

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **136 (1968)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Notwendigkeit und Freiheit der priesterlichen Berufung

Botschaft Papst Pauls VI. zum Tag der geistlichen Berufe

Der fünfte Welttag der geistlichen Berufe drängt uns, an alle Gläubigen eine Botschaft zu richten. Sie umfasst zwei Gedanken.

1. Notwendigkeit

Gott braucht Menschen, die ihr ganzes Leben in den Dienst seiner Heilsordnung stellen. Denn nach seinem Plane ist Christus die einzige Quelle des Heiles und der Heiligkeit. Diese Sendung soll nach dem Willen Gottes weitergeführt werden durch auserwählte Menschen, die am Priestertum Christi teilhaben als unentbehrliche Diener des Wortes und der Gnade unter den Menschen. Dieses kirchliche Amt ist von Gott selber eingesetzt; wenn dieses Amt fehlt, ist es der Heilsplan Gottes selbst, der darunter leidet und der sich unter den Menschen nicht mehr verwirklichen lässt.

Diese Notwendigkeit ergibt sich aus dem Auftrag, den die Kirche zu erfüllen hat. Sie muss treu bleiben ihrer Aufgabe, Instrument zu sein, damit das Reich Gottes zu allen Menschen komme und muss sich immer weiter ausdehnen. Sie braucht daher immer mehr neue Priester. Zu dieser konstitutionellen Notwendigkeit fügt sich eine funktionelle, die denen, die in der Kirche Gottes die Verantwortung tragen, viel Sorge bereitet: Die Zahl der Diener am Evangelium genügt heute nicht mehr, weil sie mit der Zunahme der gläubigen Bevölkerung nicht Schritt hält und weil die Aufgabenkreise sich immer mehren.

Es ist zu begrüßen, dass das Konzil das königliche Priestertum der Gläubigen in

ein neues Licht gestellt hat. Es wäre jedoch für die Kirche ein Unglück, wenn diese notwendige Aufwertung des allgemeinen Priestertums des Volkes Gottes das hierarchische Priestertum in den Schatten stellen würde, von dem es geformt und geleitet wird¹. Je höher das allgemeine Priestertum gewertet wird, desto mehr ist es angewiesen auf das hierarchische Priestertum; je mehr Aufgaben ihm anvertraut werden, desto klarer zeigt sich dessen unabdingbare Notwendigkeit.

Es ist klar: Die Kirche braucht Diener, sie braucht Berufe.

Das Schicksal der Kirche kann sich nicht nur gründen auf charismatischen Erscheinungen und Bewegungen, da sie auf die Priester und auf die Bestätigung durch das amtliche Priestertum angewiesen sind. Das Schicksal der Kirche und damit das des Heiles der Welt muss sich gründen auf berufenen, geweihten und mit der Macht der Kirche ausgerüsteten Personen, die in sich selbst das Opfer Christi leben und weiterführen und es in der Kraft des Weihesakramentes auf unblutige Weise erneuern.

Diese Forderung ergibt sich gleichfalls aus der geistigen Haltung der modernen Welt. Je mehr der moderne Mensch dahin drängt, zu verweltlichen und den Sinn für das Heilige und die Bedeutung der unlösbaren Beziehung zwischen Gott und den Menschen zu verlieren, desto mehr ist sie angewiesen auf geeignete, geschulte und geweihte Menschen, auf «Verwalter der Geheimnisse Gottes» (1 Kor 4, 1).

Dieselbe Forderung ergibt sich auch aus dem immer wachsenden Aufgabenbereich des Dienstes der Kirche an der Menschheit, für den der Kirche auf lange

Sicht Kraft und Mittel fehlen werden ohne Priester, die arbeiten und beten und die ausgerüstet sind mit der heiligenden Kraft des Hirtenamtes, das nur dem amtlichen Priestertum eignet. Die Kirche braucht daher viele neue und gute Priester, sie braucht Berufe.

2. Freiheit

Der Notwendigkeit, die sich aus dem Heilsplan Gottes ergibt, steht auf menschlicher Ebene die Freiheit gegenüber. Unter Freiheit verstehen wir die persönliche und freiwillige Hingabe an die Sache Christi und der Kirche. Dem Anruf entspricht die Antwort. Es gibt keine Berufe, die nicht in wahrer Freiheit gesche-

Aus dem Inhalt:

Notwendigkeit und Freiheit der priesterlichen Berufung

Die schweizerische Priesterfrage

Vom holländischen Pastoralkonzil

Nachwuchsfragen im Priesterberuf

Amtlicher Teil

«Religion ein Faktor, mit dem wir rechnen müssen»

Rauschgift in Schülerhänden

Neue Bücher

¹ Vgl. «Lumen gentium», Nr. 10.

hen, die nicht spontane, bewusste, grosszügige und totale Hingabe seiner selbst sind.

Was von den Priesterberufen gesagt wurde, gilt ebenso von den religiösen männlichen und weiblichen Berufungen, derer die Kirche bedarf, die sie schätzt und die sie wünscht.

Wir haben gesagt: Hingabe. Hier stellt sich das eigentliche Problem. Wie gelingt es heute der Kirche noch, junge Menschen zu bewegen, sich in ihren Dienst zu stellen. Das kirchliche Leben hat nicht mehr die Anziehungskraft von einst.

In weiten Kreisen macht sich ein glaubensloser Atheismus breit oder ein zum Lebensideal gewordener Hedonismus. Der Dienst in der Kirche bringt weder Reichtum noch Ehre und steht dem Denken der jungen Generation fern. Und dennoch wartet die Kirche in ihrer Not, bittet, ruft.

Sie ruft besonders die Jugend, weil sie weiss, dass gerade die jungen Menschen noch imstande sind, ihren Anruf zu hören. Es ist ein Anruf, der eine schwere, eine heroische, eine ganze Entscheidung fordert. Es ist ein Anruf, der um Verständnis und Hilfe für die vielen notleidenden Brüder fleht; Brüder, zu denen niemand mehr von Christus und von Gott spricht; kleine, leidende, arme Brüder; Brüder, die zerrissen sind in einem übermächtigen, aber ausgeweglosen Ringen nach Wissenschaft, Technik, sozialem Wohlstand und politischer Macht, und die dennoch Aufmunterung, Licht und Hinführung zum wahren Ideal brauchen. Es ist die demütige, aber eindringliche Stimme Christi, die heute wie gestern ja mehr als gestern, bittet: Komm!

In Freiheit vollzieht sich hier das letzte Wagnis: das Höchstmass an Hingabe, Grosszügigkeit und Aufopferung.

Wir glauben, dass es auch heute noch mutige Seelen gibt, die ein offenes Ohr haben, «das zu hören, was der Heilige Geist zur Kirche spricht» (Apk 2, 7). An sie vor allem richtet sich unsere Botschaft. Aber nicht nur an sie, sondern an alle christlichen Familien, für die es sicher ein Opfer – aber ein verdienstliches und ehrenvolles Opfer ist – einen Sohn oder eine Tochter in den Dienst der Kirche Christi zu geben.

Wir wenden uns auch an alle Seelsorger und Erzieher, dass sie wohl bedacht sind, in den Herzen junger Menschen aufkeimende Berufe zu entdecken, zu pflegen und zu führen.

Wir wenden uns auch an jene Menschen, die das Leben ernst und erfahren gemacht hat. Die Kirche ist froh, wenn solche Menschen ihre Kraft in den Dienst Christi stellen und damit der Kirche neue Hoffnung geben. Sie bringt Verständnis

auf für ihre besondere Lage und weiss ihren Beitrag zu schätzen.

Zum Schluss bitten wir alle Gläubigen, über diese unsere grosse Sorge nachzudenken, und sich die Mahnung des Konzils zu eigen zu machen: «Berufe zu fördern, ist Aufgabe der gesamten Christengemeinde.» Von ihr erbitten wir die geistige und moralische Mithilfe, die al-

lein den Raum schaffen kann, in dem neue Berufe aufgehen können und der nur gegeben ist «durch ein wirklich christliches Leben» und durch «eifriges Gebet»².

Allen, die diese Botschaft hören, Gruss und Apostolischen Segen.

Vatikanstadt, 19. März 1968.

Papst Paul VI.

Die schweizerische Priesterfrage

1. Vorbemerkungen

In einer von der Arbeitsstelle für Pastoralplanung veröffentlichten Studie habe ich versucht, den Nachwuchs katholischer Priester für die nächsten 20 Jahre nach den Methoden der beurteilenden Statistik zu prognostizieren¹.

Dieser Bericht enthält keine sensationellen Prognosen, da die einzelnen Werte in einen mehr oder weniger grossen *Vertrauensbereich* fallen, d. h., nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit zutreffen werden. Wichtiger als die Ergebnisse der Untersuchung ist wohl der Versuch, die Elemente eines Modells aufzustellen, mit dessen Hilfe die mutmassliche Entwicklung des Priesterangebotes periodisch (zum Beispiel alljährlich) der tatsächlichen Entwicklung angepasst werden könnte, so dass sich für einen Zeitpunkt (zum Beispiel 1980) ein immer genaueres Bild des Priesternachwuchses ergibt.

2. Die Elemente des Modells

Das vorliegende Modell beruht auf den Begriffen «Angebot und Nachfrage».

Unter dem *Angebot* an Priestern im Zeitpunkt t_{n+i} verstehen wir die Anzahl derjenigen Leute, die zu gegebenen Bedingungen bereit und qualifiziert sind, die Tätigkeit eines Priesters auszuüben. Bei den gegebenen Bedingungen handelt es sich – im Gegensatz zu andern Berufen – nicht bloss um Lohnhöhe, Arbeits-

zeit, Sozialleistungen usw., sondern auch der für den Priesterberuf spezifische *Stand der Ehelosigkeit* wird in unserem Modell als gegebene Bedingung vorausgesetzt. Das Priesterangebot zur Zeit t_{n+i} setzt sich zusammen aus den Berufsangehörigen im Zeitpunkt t_n , abzüglich der Abgänge zufolge Todes, Pensionierung oder Berufswechsels, zuzüglich dem Zugang an neuen Berufstätigen bis zum Zeitpunkt t_{n+i} .

Unter der *Nachfrage* nach Priestern im Zeitpunkt t_{n+i} verstehen wir die Anzahl derjenigen qualifizierten Leute, deren Dienste von den Gläubigen subjektiv beansprucht werden (sogenannte subjektive Nachfrage oder Bedarf) und deren Dienste aufgrund der gegebenen Anzahl von Pfarr-, Vikariats- und andern Stellen im Zeitpunkt t_{n+i} objektiv erforderlich sind (objektive Nachfrage).

3. Bestand

Zur Erfassung des Angebotes an Priestern zum Zeitpunkt t_{n+i} ist es erforderlich, den Bestand an Priestern zur Zeit t_n zu kennen. Das Stichtatum n unserer Untersuchung ist der Monat Juni 1967. Da es in unserer Studie darum geht, eventuell auftretende Engpässe in der Seelsorge aufzudecken, seien hier nur die Bestände der Seelsorgepriester, also der Weltgeistlichen und der hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Ordensgeistlichen (Ordensgeistliche, die eine Pfarr- oder Vikariatsstelle innehaben oder in einer andern, eigentlich von Diözesangeistlichen zu besetzenden Stelle tätig sind) angeführt.

¹ A. Wagner: Die schweizerische Priesterfrage. Arbeitsstelle für Pastoralplanung, Bulletin Nr. 2, Zürich 1968

Tabelle (3-1): Bestand an Weltgeistlichen im Juni 1967

Diözese	in Pfarr- und Vikariatsstellen	in spezialseelsorgerlichen Aufgaben, inkl. in der Diözese inkardinierte Fremdarbeiterseelsorger	Resignate (meistens aber noch in einer Funktion)	Total
Basel	706 (+32)	134	98	938
St. Gallen	225 (+14)	45	34	304
Chur	425 (+26)	97	30	552
Lausanne-Genf-Freiburg	365 (+5)	97	28	490
Sitten	138 (+22)	73	18	229
Total	1 859 (+99)	446	208	2 513

Anmerkung: Zahlen in () = Priester, die nicht in ihrer Heimadiözese, aber in der Schweiz tätig sind.

² Optatum totius, Nr. 2.

Vom holländischen Pastoralkonzil

Der holländische Katholizismus hat in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Dies nicht zu unrecht, ist doch die Kirche in Holland mehr als anderswo in Bewegung geraten.

Für manche scheint die holländische Kirche sogar zu einem *Symbol* geworden zu sein: Zum Symbol einer neuen, fortschrittlichen Kirche, die jede Willkürlichkeit rechtfertigt, für die einen; zum Symbol der Gefahr des Schismas und der Häresie für andere. Deswegen kann für manche ein Urteil über Holland nur entweder absolut positiv oder absolut negativ ausfallen. Ich glaube, es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass solche Urteile unbegründet und ungerecht sind. Ein positives Urteil darf nicht so blind sein, dass die Norm des Glaubens in mehr oder weniger gut bezeugte Äusserungen aus Holland verlegt wird. Ein negatives Urteil aber darf nicht derart absolut sein, dass es für das mögliche Wirken des Geistes Gottes in einer Kirchenprovinz blind macht. Kann der Geist Gottes nicht eine Kirchenprovinz dazu benützen, für andere Kirchen Beispiel zu sein, auch wenn nicht alles übertragen und vielleicht auch nicht alles akzeptiert werden kann?

Es fällt mir nun nicht ein, über die Vorgänge in der Kirche Hollands gesamthaft zu urteilen. Dafür fehlen mir die Voraussetzungen. Ein mangelhaft begründetes Urteil verstösst aber gegen die Wahrhaftigkeit und sehr leicht auch gegen die Liebe. Ich will hier lediglich *einige Hinweise* geben. Um an Ort und Stelle einen kleinen Einblick gewinnen zu können, habe ich an der zweiten Plenarsitzung des niederländischen Pastoralkonzils, die vom 7.-10. April in Noordwijkerhout stattfand, teilgenommen¹. Da ich zu wenig der holländischen Sprache mächtig bin, war ich diesbezüglich auf fremde Hilfe angewiesen. Über die Verhandlungen benütze ich daher besonders die Unterlagen, die mir P. Boelens, SJ, zuständig für die deutschsprachige Presse, zur Verfügung gestellt hat². Mein gesamter Eindruck ist vor allem die Frucht persönlicher Beobachtungen und von Gesprächen mit Bischöfen und Teilnehmern an der Sitzung sowie mit Journalisten.

1. Die niederländische Kirchenprovinz

In vielen Äusserungen innerhalb und ausserhalb der offiziellen Sitzung ist mir

¹ Über das Pastoralkonzil hat kürzlich Dr. W. Godijn in Wien gesprochen. Vgl. «SKZ», Nr. 136 (1968), S. 124 f.

² Von ihm stammt der Artikel «Vorletzter Akt im Drama des neuen holländischen Katholizismus», «SKZ», Nr. 136 (1968), S. 202 f.

Tabelle (3-2): *Hauptamtlich in der Seelsorge tätige Ordensgeistliche*

Diözese	Anzahl
Basel	75
St. Gallen	31 *
Chur	64
Lausanne-Genf-Freiburg	30
Sitten	68
	<u>268 **</u>

* Vom bischöflichen Ordinariat erhielten wir die Zahl 36. Diese Zahl enthält aber auch die aus andern Diözesen im Bistum St. Gallen tätigen Weltgeistlichen. Da sich nach unseren Berechnungen diese Zahl auf 5 beläuft, dürfte der richtige hier einzusetzende Wert 31 betragen.

** Laut Umfrage bei den Ordensobern beläuft sich die Anzahl der hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Ordensgeistlichen auf 249. Diese Zahl versteht sich aber ohne Benediktiner, die im Bistum Chur 20 Pfarr- und Vikariatsstellen innehaben.

Tabelle (3-3): *Bestand an Seelsorgepriestern (Juni 1967)*

3-3-1	2 513	Diözesanpriester in ihrer Diözese
	99	in einer andern schweizerischen Diözese
3-3-2	<u>268</u>	Ordensgeistliche in Pfarr-, Vikariats- und ähnlichen Stellen
3-3-3	<u>2 885</u>	Total

Nicht erfasst im Total von (3-3-3) sind jene Ordensgeistliche, die hauptsächlich in der Seelsorge tätig sind, ohne aber eine Pfarr- oder Vikariatsstelle oder eine andere, eigentlich von einem Weltgeistlichen zu versiehende Aufgabe, inne zu haben. Es handelt sich um Studenten-seelsorger, Krankenseelsorger usw., die meistens Angehörige folgender Orden

sind: Jesuiten, Kapuziner, Dominikaner, Pallottiner, Augustiner Chorherren vom Grossen St. Bernhard.

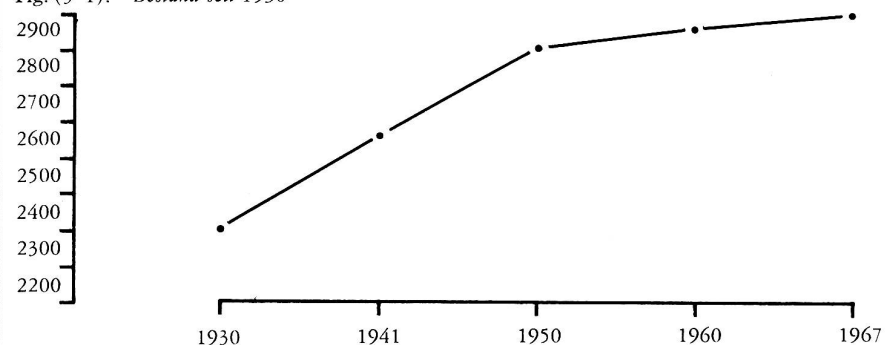
Ein Vergleich des Totals (3-3-3) mit Priesterbeständen vergangener Jahre zeigt, dass der Bestand an Seelsorgepriestern von 1930-1950 zugenommen hat. Seither aber ist der Bestand praktisch stationär geblieben.

Tabelle (3-4): *Vergleich mit Beständen vergangener Jahre*

Jahr	Total	Basel	Chur	Lausanne-Genf-Freiburg	St. Gallen	Sitten *
1930	2 280	792	567	398	280	243
1941	2 605	906	606	514	305	274
1950	2 808	995	671	536	307	299
1960	2 848	1 023	665	566	309	285

* Die Angaben für Sitten enthalten auch die zum Jurisdiktionsbereich der gefreiten Abtei Saint-Maurice gehörenden Pfarreien.

Fig. (3-1): *Bestand seit 1930*



4. Abgang

Zur Erfassung des Angebotes an Priestern zum Zeitpunkt t_{n+i} müssen wir auch die mutmasslichen Abgänge zufolge Todesfall und anderer Gründe kennen.

Wie Tabelle (4-1) zeigt, fallen aber andere als Sterblichkeitsgründe beim Abgang an Priestern kaum ins Gewicht. Wir werden deshalb die mutmasslichen Abgänge nur in Funktion der zu erwartenden Todesfälle bestimmen.

Tabelle (4-1): *Ursachen des Verlustes an Priestern*

Diözese	Todesfälle in den letzten 10 Jahren		Aus andern Gründen aus dem Beruf zugetretene Priester	
	Total	pro Jahr	Total	pro Jahr
Basel	180	18,0	19	1,9
Chur	99	9,9	—	1-2 *
St. Gallen	54	5,4	3	0,3
Sitten	51	5,1	5	0,5
Lausanne-Genf-Freiburg	92	9,2	6	0,6

* Von der Diözese Chur waren nur diese generellen Angaben zu erhalten.

Zur Berechnung des Abganges an Priestern zufolge Todesfalls müssen wir die

Altersstruktur des Bestandes zur Zeit t_n kennen.

Tabelle (4-2): Altersstruktur des Seelsorgeklerus

Geburtsjahr	Alter (Klassenmitte)	Total	Basel	St. Gallen	Chur	Sitten	Lausanne-Genf-Freiburg
1868-72	97	1	0	0	1	0	0
1873-77	92	6	3	2	1	0	0
1878-82	87	18	6	1	4	3	4
1883-87	82	47	19	8	8	6	6
1888-92	77	84	26	17	24	3	14
1893-97	72	146	48	29	33	14	22
1898-02	67	230	92	25	51	17	45
1903-07	62	371	139	46	71	57	58
1908-12	57	406	148	51	98	34	75
1913-17	52	380	128	49	79	40	84
1918-22	47	315	122	33	75	36	49
1923-27	42	278	102	27	65	37	47
1928-32	37	242	83	24	48	31	56
1933-37	32	238	87	28	57	26	40
1938-42	27	123	42	14	27	15	25
Total		2885	1045	354	642	319	525

Noch vielsagender als diese Tabelle (4-2) ist vielleicht die Figur (4-1). Sie hat das Aussehen eines Bienenkorbes. Durch die Abnahme des Priesternachwuchses wird die Basis der Pyramide immer schmaler, während die relativ stark besetzten Prie-

sterjahrgänge der heute 47- bis 62jährigen im Vergleich zum Nachwuchs immer breiter werden. Die Berufsgruppe der Priester hat starke Ähnlichkeiten mit einer regressiven, das heisst sich zurückbildenden Bevölkerung.

Fig (4-1): Altersstruktur

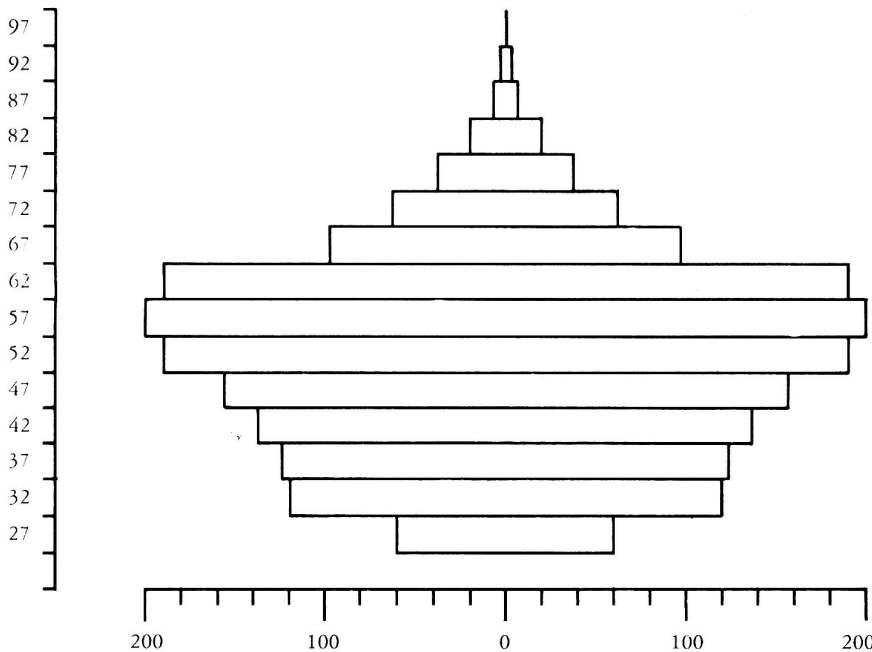


Tabelle (4-3): Restbestände (Weltklerus)

Jahr	Basel	St. Gallen	Chur	Sitten	Lausanne-Genf-Freiburg
1968	1023	345	628	313	515
1969	1002	336	615	307	505
1970	979	327	601	301	495
1971	957	318	587	295	484
1972	934	309	573	288	473
1973	911	300	559	282	462
1974	888	291	545	275	451
1975	864	282	530	269	440
1976	839	273	515	262	428
1977	815	264	500	255	416
1978	790	255	485	248	404
1979	765	245	470	240	391
1980	739	236	454	233	379
1981	713	227	439	225	366
1982	687	218	423	218	353
1983	661	209	407	210	341
1984	634	200	391	202	328
1985	608	191	376	194	314

aufgefallen, wie oft das Wort «niederländische Kirchenprovinz» gefallen ist. Es scheint mir das starke Bewusstsein der niederländischen Bischöfe und Laien auszudrücken, wirklich eine *Teilkirche* zu sein. Dies ist die Kehrseite der bewusst gewordenen Verantwortung aller Glieder für diese Teilkirche. Dieses Bewusstsein mag auch das Verhalten des Episkopates zur päpstlichen Kurie und beispielsweise die Gestaltung der Liturgie mitprägen³.

Zur Formung dieses Bewusstseins haben wohl, neben anderem *folgende Tatsachen* mitgewirkt: Die holländische Kirche ist zahlenmässig klein. Sie zählt 3-4 Millionen Katholiken. Diese Katholiken leben zudem in einem sprachlich und kulturell eigenständigen, kleinen Land. Die zentralistische Regierungsform des holländischen Staates ist wohl auch in der kirchlichen Organisation nicht ohne Rückwirkung geblieben. Die Katholiken bildeten lange Zeit hindurch eine Minderheitsgruppe, die im staatlichen Bereich nicht viel zu sagen hatte. All diese Umstände mögen mitgewirkt haben, in den holländischen Katholiken das Zusammengehörigkeitsbewusstsein zu formen. Damit sind aber günstige Voraussetzungen für die vom Konzil angestrebte gemeinsame Ausübung des Hirtenamtes der Bischöfe eines Landes gegeben⁴.

Muss ein ausgeprägtes Teilkirchenbewusstsein die Angst wachrufen, es entwickle sich eine *schismatische Nationalkirche*? Sicher gab es Zeiten und Gegenden, in denen diese Gefahr in der Kirche wirklich akut war. Was das Urteil über die heutige Zeit betrifft, ist festzustellen, dass die Bischöfe im Konzil nicht besonders von dieser Angst bestimmt waren. Sie übertrugen dort vielmehr den nationalen Bischofskonferenzen bestimmte Vollmachten im liturgischen und disziplinären Gebiet. Wenn man darüber hinaus in Betracht zieht, dass es zwar nur ein Dogma, aber nicht nur eine Theologie gibt, muss man feststellen, dass in der Kirche die Grundlagen für eine gewisse Eigenständigkeit in den einzelnen Ländern vorhanden ist. Dass auch eine sehr weitgehende Verschiedenheit nicht schismatisch sein muss, beweist das Dekret über die Ostkirchen: «Unter diesen (Teilkirchen oder Riten) herrscht eine wunderbare Verbundenheit, so dass ihre Vielfalt in der Kirche keinesfalls der Einheit Abbruch tut, sondern

³ Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob eine Kirchenprovinz mit den Bischöfen die Liturgie besonders gestaltet, oder ob sich ein einzelner Priester besondere Rechte anmass. Bezüglich der Kniebeugung beim Betreten oder Verlassen der Kirche, konnte ich keinen besonderen Unterschied zu unserer Praxis feststellen.

⁴ Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe, Nr. 38.

im Gegenteil diese Einheit deutlich aufzeigt»⁵.

Viele Gespräche haben mir gezeigt, dass die Teilnehmer am Pastorkonzil treue Glieder der katholischen Kirche von heute sein und bleiben wollen. Dies hat auch Kardinal Alfrink bei der Eröffnung des Pastorkonzils am 27. November 1966 deutlich zum Ausdruck gebracht: «Wir leben nicht auf einer Insel. Wir leben in der universalen Gemeinschaft der Kirche. Auch wenn wir innerhalb dieser Kirche einen eigenen Platz wünschen, wird es unsere andauernde Sorge sein müssen, diesen Platz zu suchen und zu bestimmen in Gemeinschaft mit der Gesamtkirche.» Bei der Eröffnung der ersten Plenarsitzung am 3. Januar 1968 sagte der Kardinal, dass der Papst gläubig angenommen werde als der, den der Herr über die ganze Kirche gesetzt hat⁶.

2. Grosses Interesse der Gläubigen

Während meines Aufenthaltes in Noordwijkerhout logierte ich im gleichen Hotel wie einige holländische Journalisten. Den ganzen Tag über hatten sie sich mit den Themen des Pastorkonzils zu befassen und abends an die Zeitungen zu berichten. Dies hinderte sie nicht, anschliessend bis über Mitternacht hinaus über Fragen der Kirche, des Glaubens und christlichen Lebens zu diskutieren. Die Verhandlungen in der Vollversammlung erschienen mir als natürliche Fortsetzung dieses Gesprächs. Man sagte mir, dass es in Holland wenig religiös uninteressierte Menschen gebe.

Dieses grosse Interesse findet einen Niederschlag in den bestehenden Gesprächsgruppen. Jedes Bistum besitzt einen verantwortlichen Leiter der Gesprächsgruppen. Daneben gibt es Gruppen, die sich um die Zeitschrift «Ecclesia» gebildet haben. Im ganzen zählt man jetzt 7117 Gruppen, die 91 193 Personen umfassen. 13% der Teilnehmer sind zwischen 20 und 25 Jahren. In diesen Gruppen werden Fragen des Glaubens, der Kirche, der Liturgie, des Verhältnisses zu den Andersgläubigen, der Predigt usw. besprochen. Die Themen werden teils von einzelnen Bistümern, teils von den Bistümern gemeinsam gestellt. Diese Gruppen haben die Möglichkeit geschaffen, dass die Themen des Pastorkonzils auf breiter Basis besprochen werden können. Vor der ersten Plenarsitzung diskutierten diese Gruppen das Thema der kirchlichen Autorität. Der Plenarsitzung lag eine Zusammenfassung der Besprechung in

⁵ Dekret über die katholischen Ostkirchen, Nr. 2.

⁶ Soweit ich erfahren habe, wollen die holländischen Bischöfe auch keiner weiteren Ausgabe des Katechismus zustimmen, ohne vorher eine Einigung mit dem Papst erzielt zu haben. Vgl. dazu Anm. 1.

Da uns der Altersaufbau der Seelsorgepriester bekannt ist, können wir mit Hilfe der Sterbe- resp. der Überlebenswahrscheinlichkeiten die Restbestände der heute in der Seelsorge tätigen Weltpriester (Tabelle 4-3) und die Restbestände der hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Ordenspriester (Tabelle 4-4) berechnen. Die sehr aufwendige Rechenarbeit wurde mit einem Computer durchgeführt.

Tabelle (4-4): Restbestände der Ordensgeistlichen

Jahr	Restbestände	Jahr	Restbestände
1968	266	1977	227
1969	262	1978	221
1970	258	1979	216
1971	254	1980	210
1972	250	1981	204
1973	246	1982	198
1974	241	1983	192
1975	237	1984	186
1976	232	1985	179

Tabelle (5-1): Durchschnittswert der Beharrungsziffern der letzten 10 Jahre

P (1.-2. Kurs)	P (2.-3. Kurs)	P (3.-4. Kurs)	P (4.-5. Kurs)	P (Priesterweihe)
0,8851	0,9096	0,8858	0,9188	0,9503
P_1	P_2	P_3	P_4	P_5

Wir ersehen aus Tabelle (5-1), dass im Durchschnitt 63,3% ($P_1 \times P_2 \dots P_5$) aller Priesteramtskandidaten ihr Studium beendet haben. Für Ordensgeistliche liegt dieser Durchschnitt mit 49,8% wesentlich tiefer. Wenn wir nun die einzelnen

Tabelle (5-2): Prognostizierter Priesternachwuchs

Jahr	Eintritt in den					Priesterweihe
	1. Kurs	2. Kurs	3. Kurs	4. Kurs	5. Kurs	
1966	58	41	43	60	46	
1967		51	37	38	55	44
1968			46	33	35	52
1969				41	30	33
1970					38	29
1971						36

6. Zuwachs (langfristig)

Für eine langfristige Politik ist eine Prognose für den Priesternachwuchs auf nur 5 Jahre hinaus unzureichend. Eine weiter reichende Prognose könnte nach folgender Methode vorgenommen werden: Wir definieren als Priesterquote eine Verhältniszahl, P_t/B_t , wobei P_t die Zahl der im Jahre t ins Studium eintretenden und im Jahre $t+5=T$ tatsächlich geweihten Priester ist, während B_t der Bestand an katholischen Männern vom zwanzigsten bis zum vollendeten 24. Altersjahr im betreffenden Jahre t ist. P_t ist bekannt. Für B_t konstruieren wir ein einfaches Bevölkerungsmodell mit Hilfe der Sterbens- und Überlebenswahrscheinlichkeiten und der Resultate der Auszählungen nach Geschlecht, Alter und Konfession der 1960er Volkszählung. Vergleichen wir die so erhaltenen Resultate mit

5. Zuwachs (kurzfristig)

Zur Erfassung des Angebotes an Priestern zum Zeitpunkt t_{n+i} muss schliesslich noch der Zuwachs an Priestern bis zum Zeitpunkt t_{n+i} prognostiziert werden. Für eine kurzfristige Prognose ($i \leq 5$) kann das mittels der sogenannten Beharrungsziffern für Priesterseminaristen geschehen. Wir bezeichnen als Beharrungsziffer $P_n(B/A)$ die bedingte Wahrscheinlichkeit, dass ein Priesteramtskandidat, der in den n -ten Kurs eingetreten ist, auch in den $n+1$ -ten Kurs eintritt (für n von 1 bis 5).

Somit gilt $P_n(B/A) = m_{n+1}/k_n$

wenn in k Fällen das Ereignis A (Eintritt in den n -ten Kurs) und in m Fällen das Ereignis B (Eintritt in den $n+1$ -ten Kurs) zutrifft.

Wir bilden nun die Durchschnittswerte $\bar{P}_n = (\sum_{j=1957}^{1966} P_{n,j}(B/A))/10$ der j verschiedenen Beharrungsziffern für die letzten 10 Jahre

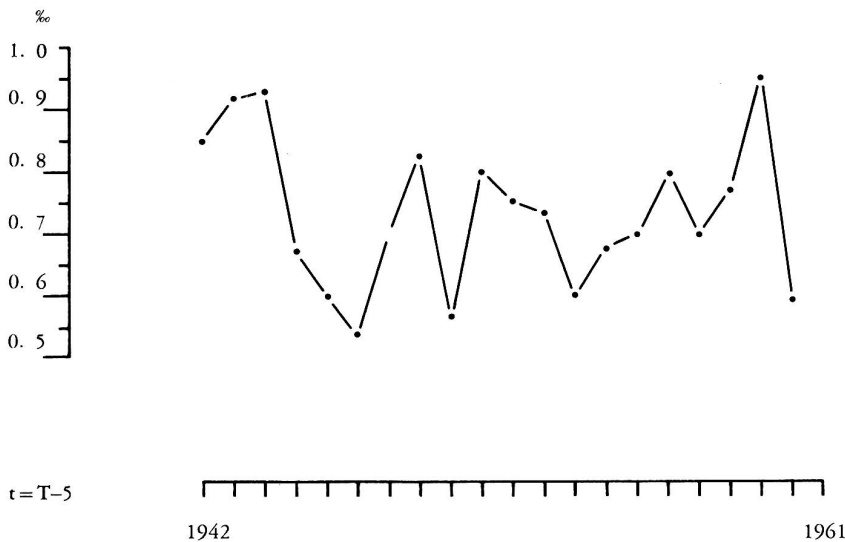
Beharrungsziffern \bar{P}_n mit den jeweiligen Kursbeständen im Jahre 1966 multiplizieren, so erhalten wir – wie aus Tabelle (5-2) ersichtlich –, die Neupriesterbestände für die Jahre 1967–1971.

der Fortschreitung der Wohnbevölkerung aufgrund der Geburts- und Mortalitätsstatistik, so beträgt die Abweichung für die Jahre 1950–1959 nie mehr als 2,5%. Es ist zu erwarten, dass mit unserer Methode für die Zukunft (1960–1980) ähnlich brauchbare Resultate entstehen. Mit Hilfe von B_t und P_t bilden wir nun die Priesterquoten in Promillen.

Tabelle (6-1): Priesterquoten

Jahr	Quote in ‰	Jahr	Quote in ‰
1942	0,868	1952	0,777
1943	0,921	1953	0,741
1944	0,930	1954	0,584
1945	0,671	1955	0,673
1946	0,597	1956	0,688
1947	0,536	1957	0,790
1948	0,708	1958	0,687
1949	0,832	1959	0,767
1950	0,552	1960	0,967
1951	0,813	1961	0,582

Fig. (6-1): Verteilung der Priesterquoten



Es dürfte interessant sein, die eher rückläufige Tendenz der Priesterquoten mit einigen andern, verwandten Quoten zu vergleichen. So erhöht sich in der Schweiz die Schülerquote der Mittelschulen (das heisst, das Verhältnis der Mittelschüler zu den 15-19 Jahre früher im Lande geborenen), zwischen 1950 und 1961 von 75 auf 95%, die Quote der Maturanden (Verhältnis der Maturanden zu den 19 Jahre früher geborenen) von 1941-1962 von 31 auf 46% und die Quote der Schweizer Hochschulstudenten (Verhältnis der Studenten zu den 20-24 Jahre früher geborenen) von 25,5% im Wintersemester 1938/39 auf 51,5% im Wintersemester 1961/62.

Eine Berechnung der Parameter des linearen Trends dieser Quoten und eine Prüfung der Hypothese $\beta = \beta_0 = 0$, gegen die Alternative $\beta \neq \beta_0$, das heisst gegen die Alternative eines fallenden linearen Trends, zeigt, dass wir nicht berechtigt sind, die Hypothese zu verwerfen. Wir sind nun froh, aus Tabelle (5-2) fünf zusätzliche Werte des Priesternachwuchses für die Jahre 1967 bis 1971 zur Verfügung zu haben. Wir können somit für die Extrapolation statt nur zwanzig, fünfundzwanzig Werte von Priesterquoten verwenden und berücksichtigen, so auch die sich gegenwärtig abzeichnende Entwicklung in der Nachwuchssituation.

Wir berechnen wiederum die Parameter

$$a = \frac{\sum y}{n} \quad \text{und} \quad b = \frac{\sum xy}{\sum x^2}$$

wobei $x = 1942, 1943 \dots 1966$

$$y = \overline{PQ}_t = \frac{P_t}{5} \quad \text{ist.}$$

Die Prüfung der Hypothese $\beta = \beta_0 = 0$ gegen die Alternative $\beta \neq \beta_0$ zeigt diesmal, dass die Nullhypothese verworfen werden kann, das heisst, dass ein nega-

tiver Trend vorliegt. Es ist also sinnvoll, die ausgeglichenen Werte von $y = \overline{PQ}_t$ mit den entsprechenden Konfidenzintervallen zu berechnen:

Tabelle (6-2): Berechnung von \overline{PQ}_t mit Vertrauensbereich

t	\overline{PQ}_t	Konfidenzintervall	T
1967	0.0027179	.0013364 - .0040994	1972
1968	0.0026622	.0011990 - .0041254	1973
1969	0.0026065	.0010602 - .0041528	1974
1970	0.0025508	.0009201 - .0041815	1975
1971	0.0024951	.0007794 - .0042108	1976
1972	0.0024394	.0006378 - .0042410	1977
1973	0.0023837	.0004956 - .0042718	1978
1974	0.0023280	.0003527 - .0043033	1979
1975	0.0022723	.0002094 - .0043352	1980
1976	0.0022166	.0000656 - .0043676	1981
1977	0.0021609	neg. .0044004	1982
1978	0.0021052	neg. .0044335	1983
1979	0.0020495	neg. .0044669	1984
1980	0.0019938	neg. .0045007	1985

Multiplizieren wir \overline{PQ}_t mit W_t ($W_t = B_t/5 =$ Durchschnitt der 20-24jährigen katholischen Männer) so erhalten wir die zu erwartende Anzahl Priester für die Jahre $t+5 = T$ in den Varianten $v_1 =$ pessimistisch, $v_2 =$ mittel und $v_3 =$ optimistisch. Mit andern Worten, die Werte unseres linearen Extrapolationsmodells sind mit einer Abweichung nach unten und nach oben anzugeben. Das bedeutet, dass die wirklichen Werte mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit in den angegebenen Konfidenzbereich fallen.

Die Variante v_1 verfolgen wir nicht weiter, da sie offensichtlich zu pessimistische Resultate ergibt.

7. Prognose des Angebotes

Wir haben nun alle Elemente beisammen, um das mutmassliche Angebot an Priestern bis 1985 prognostizieren zu können. Wir müssen lediglich noch beachten, dass der Anfangsbestand auch die hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Ordensgeistlichen umfasst, während wir den Nachwuchs nur für den Weltklerus

all diesen Gruppen vor. Es ist festzustellen, dass die Zahl dieser Gruppen eher etwas gesunken ist.

Dass das Interesse an den Verhandlungen des Pastoralkonzils gross ist, beweist die Tatsache, dass das niederländische *Fernsehen* dem Pastoralkonzil jeden Abend eine zwanzigminütige Sendung widmete. An den Sitzungen nahmen mehr als 120 Pressevertreter teil, wovon sicher 90 Holländer. Die *Presse* hat recht ausführlich berichtet, ebenso das *Radio*. (Die ausländischen Pressevertreter stammten aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Polen, Spanien, den Vereinigten Staaten.)

Das grosse Interesse im Volk und der volle Einsatz der Kommunikationsmittel ermöglichen, dass das Pastoralkonzil im Kirchenvolk Boden fassen kann. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist eine grosszügige *Information der Presse* in den Vollversammlungen und auch in der übrigen Zeit durch die Bistümer. Die Journalisten haben sich diesbezüglich sehr lobend geäussert. Auch negative Fakten, wie etwa das Ausscheiden von Priestern aus dem Dienst und ihre Heirat werden offen bekannt gegeben. Man kann über diese sehr *offene Diskussion* negativer Vorkommnisse in der Kirche und neuer theologischer Fragen verschiedener Meinung sein. Sicher entsteht dadurch die Gefahr einer Verwirrung, die durch Verschweigen des Negativen und Unorthodoxen gemindert werden könnte. Die Aufgabe der Bischöfe wird schwerer, da sie in einer Art Stellung nehmen müssen, die dieser offenen Diskussion gewachsen ist. Je grösser aber das Interesse und das Mitverantwortungsbewusstsein des ganzen Gottesvolkes ist, um so weniger wird eine offene Diskussion wohl zu umgehen sein.

Der Einfluss der *Theologen* ist trotzdem nicht zu unterschätzen. Eine Mutter unter den Konzilsteilnehmern hat gesagt, vor der Sitzung habe sie die Vorlagen schön gefunden. Dann seien in der Diskussion die Theologen aufgestanden und hätten dies und jenes auszusetzen gehabt. Da habe sie sich gesagt: Die mögen wohl recht haben, aber ich verstehe es nicht. Zudem hat der Verlauf der Debatten deutlich gezeigt, dass eine offene und breitangelegte Diskussion durchaus nicht dazu führen muss, dass theologische Dilettanten den Ton angeben.

3. Laien, Priester und Bischöfe diskutieren gemeinsam

Das niederländische Pastoralkonzil ist keine Provinzialsynode⁷. Es ist mehrheitlich aus Laien zusammengesetzt und fasst keine Beschlüsse, denen unmittelbar Rechtskraft zukommt. Nach dem Willen

⁷ Vgl. Can. 383 ff. CIC.

der Bischöfe soll es eine *gemeinsame Anstrengung* der niederländischen Kirchenprovinz sein, die Beschlüsse des *Zweiten Vatikanischen Konzils* in die Tat umzusetzen. Kardinal Alfrink sagte dazu bei der Eröffnung der ersten Plenarsitzung: «Ich meine, dass dieses Konzil nicht als Parlament betrachtet werden kann, das Beschlüsse fasst, welche die Bischöfe auszuführen haben. Doch nehme ich andererseits an, dass diese pastorale Beratung Ergebnisse hervorbringen wird, die von den Bischöfen im Hinblick auf ihre besondere Verantwortung mit grosser Bereitwilligkeit zur Ausführung gebracht werden.» Dass die Bischöfe die Resolutionen der Plenarversammlung sehr ernst nehmen, geht aus dem Bericht von Kardinal Alfrink an der zweiten Plenarversammlung hervor. Er hat darin dargelegt, was die Bischöfe hinsichtlich dieser Resolutionen unternommen haben. Das Vorhaben, ein Pastorkonzil abzuhalten, haben die Bischöfe schon im Dezember 1965 bekanntgegeben. Nach zweijähriger intensiver Vorbereitung konnte im Januar 1968 die erste Plenarsitzung abgehalten werden. Das oberste Präsidium bilden die Bischöfe. Die praktisch-organisatorische *Leitung* wurde dem Leiter des Pastoralinstitutes in Rotterdam, Dr. Walter Godijn, OFM, übertragen. Die allgemeine Leitung liegt in der Hand der siebengliedrigen *Zentralkommission*. Der Konzilsrat hat die Aufgabe, einzelne Spezialkommissionen einzusetzen und ihre Arbeit zu koordinieren und zu kontrollieren. Das Pastorkonzil umfasst folgende *stimmberechtigte Glieder*: Die sieben Diözesan- und zwei Weihbischöfe; 10 Delegierte jedes Bistums (7 Laien, 3 Priester), die durch die Seelsorgeräte gewählt wurden; 10 Abgeordnete der Ordensleute; 15 von den Bischöfen bestimmte Mitglieder. Im Ganzen zählte man auf der zweiten Sitzung ca. 100 stimmberechtigte Mitglieder. Als nicht stimmberechtigte Mitglieder waren die Vertreter der nicht-katholischen Kirchen und Gemeinschaften vertreten. Diese haben auch in den Kommissionen aktiv mitgearbeitet. In der Plenarversammlung fand ihre Stimme sehr grosse Beachtung. Zudem war ein Vertreter des Humanisten-Verbandes anwesend, der sich zum Beispiel als Vertreter derer, die missioniert werden müssen, sehr interessant zur Frage des Dialogs äusserte. Liegen auch *Verantwortung und Leitung* in der Hand der *Bischöfe*, so haben sie die tatsächliche Leitung der Versammlung dennoch *Laien* übertragen. Die Bischöfe haben an den Abstimmungen teilgenommen. Dass sie dies als Vorsteher im Glauben tun konnten, hat Art. 26 der Geschäftsordnung dadurch ermöglicht, dass er vorsieht, dass die Bischöfe als erste Gruppe in der offenen Abstimmung

Tabelle (6-3): *Berechnung des Priesternachwuchses in drei Varianten*

Bezugsjahr für Priesterquote (Jahr des Eintritts)	PQ _t			W _t	Priester			Weihejahr t+5
	pess.	mittel	opt.		pess.	mittel	opt.	
t	V ₁	V ₂	V ₃				=T	
1967	.0013364	.0027179	.0040994	17467	23	47	72	1972
1968	.0011990	.0026622	.0041254	17736	21	47	73	1973
1969	.0010602	.0026065	.0041528	17888	19	47	74	1974
1970	.0009201	.0025508	.0041815	17952	17	46	75	1975
1971	.0007794	.0024951	.0042108	17909	14	45	75	1976
1972	.0006378	.0024394	.0042410	17936	11	44	76	1977
1973	.0004956	.0023837	.0042718	17885	9	43	76	1978
1974	.0003527	.0023280	.0043033	17951	6	42	77	1979
1975	.0002094	.0022723	.0043352	18046	4	41	78	1980
1976	.0000656	.0022166	.0043676	18311	1	41	80	1981
1977	neg.	.0021609	.0044004	18708	—	40	82	1982
1978	neg.	.0021052	.0044335	19093	—	40	85	1983
1979	neg.	.0020495	.0044669	19419	—	40	87	1984
1980	neg.	.0019938	.0045007	19332	—	39	87	1985

bestimmt haben. Wir gehen nun von der Annahme aus, dass die durch Todesfall ausscheidenden Ordensgeistlichen durch gleichviele Ordensgeistliche ersetzt werden. Somit setzt sich unser Angebots-

modell aus folgenden Elementen zusammen: Restbestand + Zugang (in zwei Varianten) + Ersatz an Ordensgeistlichen = prognostiziertes Angebot in zwei Varianten

Tabelle (7-1): *Mutmasslicher Bestand an Priestern bis 1985*

Jahr	Restbestand	Zugang				Ersatz an Ordensg.		Prognose	
		mittlere Variation per Jahr	optim. Variation kumul.	per Jahr	kumul.	per Jahr	kumul.	mittel	optim.
1967	2885	44	44	—	—	—	—	2929	—
1968	2824	52	96	—	—	3	3	2923	—
1969	2765	33	129	—	—	4	7	2901	—
1970	2703	29	158	—	—	4	11	2872	—
1971	2641	36	194	—	—	4	15	2850	—
1972	2577	47	241	72	266	4	19	2837	2862
1973	2514	47	288	73	339	4	23	2825	2876
1974	2450	47	335	74	413	5	28	2813	2891
1975	2385	46	381	75	488	4	32	2798	2905
1976	2317	45	426	75	563	5	37	2780	2917
1977	2250	44	470	76	639	5	42	2762	2931
1978	2182	43	513	76	715	6	48	2743	2945
1979	2111	42	555	77	792	5	53	2719	2956
1980	2041	41	596	78	870	6	59	2696	2970
1981	1970	41	637	80	950	6	65	2672	2985
1982	1899	40	677	82	1032	6	71	2647	3002
1983	1828	40	717	85	1117	6	77	2622	3022
1984	1755	40	757	87	1204	6	83	2595	3042
1985	1683	39	796	87	1291	7	90	2569	3064

Aus Tabelle (7-1) geht eines der Hauptprobleme in der Nachwuchssituation des katholischen Schweizer Klerus deutlich hervor: Durch die Überalterung des Seelsorgeklerus nehmen die Restbestände so schnell ab, dass selbst bei optimistischen Nachwuchserwartungen der Anfangsbestand nur gerade aufrechterhalten werden kann.

8. Bedarf

Es ist sinnvoll, dem in (7) berechneten Angebot an Priestern die subjektive Nachfrage, den Bedarf an Priestern gegenüberzustellen, das heisst, die Anzahl jener Gläubigen die den Dienst katholischer Priester beanspruchen werden. Nach dem biometrischen Bevölkerungsmodell von Dr. E. Hülsen wird sich die Wohnbevölkerung der Schweiz folgendermassen entwickeln:

Tabelle (8-1): *Bevölkerungsprognose nach dem biometrischen Modell*

Jahr	Bevölkerung (ohne künftige Niederlassungsbewilligungen)	Bevölkerung (mit künftigen Niederlassungsbewilligungen)
1970	5 327 000	5 436 300
1975	5 491 500	5 738 100
1980	5 650 400	6 098 000
1985	5 934 300	6 381 900

Extra polieren wir den Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung, für die Volkszählungsjahre seit 1930, so ist für den katholischen Bevölkerungsanteil mit folgender Entwicklung zu rechnen:

Tabelle (8-2): *Entwicklung der katholischen Wohnbevölkerung*

Jahr	Total katholische Wohnbevölkerung
1970	2 382 900
1975	2 582 500
1980	2 828 700
1985	2 981 000

Somit ergibt sich für die Schweiz folgende Entwicklung der Priesterdichte (Anzahl Katholiken auf einen Priester)

Tabelle (8-3): *Priesterdichte*

Jahr	Dichte (1 Priester auf X Kath.)	
	mittel	optimal
1970	830	—
1975	923	889
1980	1049	952
1985	1160	973

Diese Zahlen sind im Lichte der von Soziologen und Pastoraltheologen aufgestellten Bedarfsnorm zu betrachten, nach der es auf einen Priester für eine optimale Betreuung nicht mehr als 1000 Gläubige treffen sollte. 1954 betreute in der Schweiz ein Priester nur 766 Katholiken. Nach unserer Prognose wird die Schweiz aber bis 1985 die maximal zulässige Zahl Katholiken, die es auf einen Priester treffen soll, erreicht haben. Wahrscheinlich aber wird die Schweiz bis zu diesem Zeitpunkt die Norm von 1000 Gläubigen auf einen Priester überschritten haben. Das heisst, die Schweiz entwickelt sich zu einem Land mit ausgeprägtem Priestermangel.

9. Objektive Nachfrage

Die objektive Nachfrage nach Priestern ergibt sich aus den zu einem bestimmten Zeitpunkt vorhandenen Pfarr- und Vikariatsstellen. Über die Entwicklung dieses Stellenangebots gibt es bei den zuständigen bischöflichen Ordinariaten nur Vermutungen. Die meisten bischöflichen

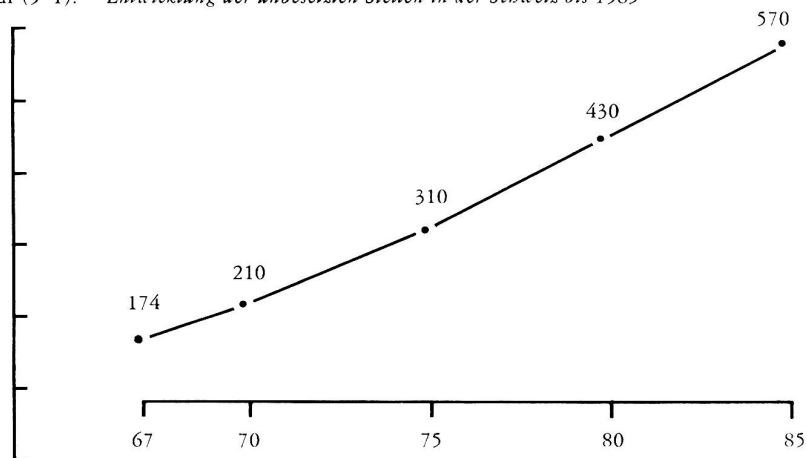
Kanzleien rechnen bis 1985 mit jährlich 2 neu zu errichtenden Pfarreien. Nach Tabelle (9-1) sollten also bis zu diesem Zeitpunkt in der Schweiz 120 neue Pfarreien und Pfarr-Rektorate entstehen.

Tabelle (9-1): *Neu zu errichtende Pfarreien und Pfarr-Rektorate bis 1985*

Bistum	Anzahl
Basel	36
Chur	18
Sitten	18
St. Gallen	8
Lausanne-Genf-Freiburg	36
Total	116

Da es gegenwärtig in der Schweiz auf eine Pfarrei 1,5 Priester trifft, müssten bis 1985 also 180 Pfarr-, Pfarrektorats- und Vikariatsstellen neu zu besetzen sein. Das bedeutet, dass beim Eintreffen der optimistischen Variante unserer Prognose (konstanter Priesterbestand) 1985 statt 174 Stellen (gegenwärtiger Stand) 350 Stellen unbesetzt sein werden. Da die Wahrscheinlichkeit aber gross ist, dass es 1985 weniger Pfarrer und Vikare geben wird als heute, wird sich die Zahl der unbesetzten Stellen statt nur verdoppeln, möglicherweise mehr als verdreifachen, da wir bei einem konstanten Anteil von Pfarrern und Vikaren am Seelsorgeklerus (69%) 220 Pfarrer und Vikare weniger, und somit 570 statt nur 350 unbesetzte Stellen haben werden.

Figur (9-1): *Entwicklung der unbesetzten Stellen in der Schweiz bis 1985*



10. Ergebnisse

Unsere Untersuchung hat ergeben, dass sich in der Schweiz ein ausgeprägter Priestermangel abzuzeichnen beginnt, der sich zahlenmässig nach folgenden Gesichtspunkten charakterisieren lässt:

- 1985 wird ein Priester vermutlich 1160 Katholiken zu betreuen haben (1954: 766, Norm: 1000)

- die Zahl der unbesetzten Pfarr- und Vikariatsstellen wird sich mindestens verdoppeln (von 170 auf 350), vermutlich aber verdreifachen (auf 570 unbesetzte Stellen).

Der sich abzeichnende Priestermangel erklärt sich

- durch den regressiven Altersaufbau der Priesterbevölkerung, was darauf schliessen lässt, dass der Nachwuchs im Vergleich zu den früheren Jahren schon seit einiger Zeit abgenommen hat

- durch die neueste, sich nun in den Seminarien abzeichnende Situation, die auf einen eindeutig negativen Nachwuchstrend schliessen lässt.

Der Hinweis, dass die sich abzeichnenden Engpässe nur mit einer zielbewussten Bildungs- und Personalpolitik umgangen werden können, erübrigt sich.

Antonin Wagner, OP

stimmen. Dies ermöglicht den Teilnehmern ihre Stimme im Wissen um die Stellungnahme der Bischöfe abzugeben. Dass die Bischöfe nicht immer einheitlich stimmen, beweist, dass in verschiedenen Fragen verschiedene Stellungnahmen möglich sind. Man rechnet gar nicht mit der Möglichkeit, dass sich die Versammlung mehrheitlich gegen die einhellige Meinung der Bischöfe aussprechen werde, da die Bischöfe durchaus als Vorsteher im Glauben anerkannt und respektiert werden.

Ohne auf ihre Führungsaufgabe zu verzichten, traten die Bischöfe in der Plenarsitzung sehr in den Hintergrund, um einen wirklichen Dialog zu ermöglichen. Sie hatten ihre Plätze nicht mit den Vorsitzenden, dem Konzilsrat und den Kommissionen auf der Bühne, sondern unten, bei den Delegationen. Sehr unauffällig bewegten sie sich mitten unter allen Teilnehmern. Wie alle Teilnehmer haben sie sich zum Wort gemeldet. Kardinal Alfrink hat teilweise sogar den Modus der Anmeldung übernommen, indem er zum Beispiel sagte: Mein Name ist Alfrink, ich rede im persönlichen Namen. Die Bischöfe haben sich sehr selten zum Wort gemeldet und immer sehr kurz und präzise gefasst. Sie waren sehr aufmerksame Zuhörer, sofort aber bereit, auf Fragen einzugehen. Sowohl ihre gelöste Haltung als auch ihre Äusserungen im kleinen Kreis wiesen darauf hin, dass sie mit dem Pastorkonzil sehr zufrieden sind. Sie wurden auch von den Pressevertretern sehr gerühmt, die feststellten: Kardinal Alfrink wird von Tag zu Tag beliebter.

Im Raum dieser faktisch schon weitgehend verwirklichten Neuorientierung in der Ausübung der kirchlichen Autorität wurde die Vorlage über die zeitgemässe Ausübung der kirchlichen Autorität besprochen. Dieses Thema war bereits Gegenstand der ersten Plenarsitzung vom 3.-5. Januar 1968. Damals wurde die Vorlage zurückgewiesen, weil sie unvollständig und einseitig war. Für die zweite Plenarsitzung war eine neue Vorlage ausgearbeitet worden. Man war der Ansicht, diese Vorlage werde ohne Schwierigkeit angenommen. Als aber ein katholisches und ein reformiertes Mitglied der ökumenischen Kommission, Mons. Groot und Prof. Bronkhorst den Mangel an biblischer Begründung kritisierten, war die Vorlage nicht mehr zu retten. Sie wurde an die Kommission zurückgewiesen und soll in der nächsten Plenarsitzung nochmals zur Verhandlung kommen.

Dies hat gezeigt, dass die Frage der Autorität in der Kirche in der Praxis gelöst werden kann, bevor sie prinzipiell und formell gelöst ist. Hierarchie und Volk kamen einander nahe. Bereitschaft zum Dialog und gegenseitiges Vertrauen sind (Schluss Seite 266)

Nachwuchsfragen im Priesterberuf

In Fortsetzung einer früheren Tagung¹ lud das Interdiözesane Werk für Priesterberufe (IWB) auf den 21./22. März 1968 in der Paulus-Akademie Zürich zu einer weiteren Arbeitstagung ein. Wurde damals das Problem im Priesterberuf mehr unter dem exegetisch-theologisch-pastoralen Gesichtspunkt angegangen, stellte man sich diesmal einer soziologischen Fragestellung.

Aus der Sicht prospektiver Statistik sprach zunächst Pater *Antonin Wagner*, OP, über

«Prognose des Priesternachwuchses in der Schweiz»

In eindrücklicher Weise versuchte er mit den Mitteln seiner Wissenschaft den wahrscheinlichen Fehlbestand an Seelsorgern für die nächste Zukunft aufzuweisen, wobei von der – pastoral-theologisch wohl weiter zu diskutierenden – Voraussetzung ausgegangen wurde, dass für 1000 Gläubige ein Seelsorger nötig sei². Als relativ einfach erweist es sich, nach der Sterblichkeit (andere Faktoren sind bislang nicht relevant) die Zahl der Abgänge vor auszusehen. Die Tatsache, dass in der Schweiz die 57jährigen die grösste Zahl an Priestern stellen, während die nachrückenden Jahrgänge wesentlich dünner besetzt sind, weist auf eine Überalterung mit allen ihren Folgen hin. Waren diese Gegebenheiten, auch in ihrer Bedenklichkeit, eher bekannt, so bot das Referat in seiner Prognose des wahrscheinlichen Zuwachses neue Gesichtspunkte. In kurzfristiger Prognose wurde aus dem Vergleich der Eintritte in die Seminarien mit den Austritten eine (im allgemeinen sinkende) Beharrungsziffer als Faktor errechnet. Langfristig wurde zudem die Priesterquote auf die Gesamtzahl der 20–24jährigen katholischen Männer eruiert. Aus der Kombination ergibt sich eine mittlere Zuwachsrate, die ab 1970 jährlich ca. bei 40 liegen dürfte. Verbindet man schliesslich diesen Zuwachs mit den zu erwartenden Ausfällen, so ergibt sich für das Jahr 1985 bei der Annahme der mittleren statistischen Werte, dass auf einen Priester ca. 1200 Gläubige fallen werden, oder unter Berücksichtigung der allerdings nur teilweise erhältlichen Angaben über die bischöflichen Seelsorgepläne ein Fehlbestand von ca. 570 Priestern. Diese Angaben, die sich im Einzelnen mit den reinen Erfahrungstatsachen, die der in der Theologenausbildung Tätige im Alltag sich sammelt, auffällig decken,

stimmen aber auch mit den Prognosen der Kommission Labhart weitgehend überein und man wird daher bei jeglicher Planung unbedingt mit ihnen rechnen müssen.

Diese neue Situation im Bestand der Seelsorger ist aber nicht der einzige Umstand, der zu neuen Konzeptionen zwingt, dazu kommen die allgemeinen soziologischen Umschichtungen unserer Zeit, die Pater *Raimund Mabnig*, OP, in seinem Referat

«Soziologische Überlegungen zum Priesterbild»

unter dem Stichwort «Verstädterung» zusammenfasste. Kennzeichen dieser Verstädterung sind Spezialisierung und Mobilität, besonders auch hinsichtlich des Berufs, grosse Wahlmöglichkeit sowie eine umfassende Information. Sie gelten für den Priester wie für die Gläubigen und müssten in der Kirche einzeln durchgedacht werden, da diese noch eher nach dem ständischen Modell und nach territorialem Prinzip (Pfarrprinzip) organisiert ist.

Während der Soziologe *E. Trötsch* als Leitmodell für die religiösen Gemeinschaften zwischen Kirche und Sekte unterscheidet (die katholische Kirche als Institution wäre so typisch «Kirche», aber die mehr charismatische Sekte würde der aktuellen Situation eher entsprechen), schlägt *Mabnig* ein differenzierteres Verstehensmodell vor, das nach Einigkeit, bzw. Uneinigkeit über Zweck und Mittel gruppiert. So entstehen vier Grundformen, die alle in der Kirche Platz haben müssten: die feste Organisation (Hierarchie) mit festen Mitteln und klarem Ziel, die Priesterequipe mit besonderen Aufgaben und unterschiedlichen Mitteln, die offene Diskussion (zum Beispiel über Prioritäten in der Gesamtpastoral), die zu Kompromisslösungen führen soll, wie dies im Konzil sichtbar wurde und schliesslich das frei in der Situation sich erprobende charismatische Suchen nach der Lösung. Der Priester, der in diese Komplexsituation gestellt ist, spürt entsprechend diesen verschiedenen Forderungen, die an ihn als einzelnen oder als Berufsgruppe herantreten, eine Spannung, vielleicht sogar einen Konflikt innerhalb seines Berufes selber; obwohl solche Rollenspannungen in allen Berufen gelegentlich auftreten, sind sie für ihn in unserer Umbruchsituation besonders dringend. Dies gilt um so mehr, als er neben seiner messbaren Leistung (= «instrumentaler Aspekt») als Seelsorger notwendiger-

weise auch im sogenannten «expressiven Bereich» zu wirken hat, insofern in seinem Tun stets eine gewisse, auch affektive Note mitschwingt, die formal sein Wirken wesentlich als Zeugnis für seinen Glauben bestimmen muss. In unserer technischen Zeit, die das Instrumental-Messbare sehr in den Vordergrund schiebt, bietet diese Wesensbestimmung vom «Expressiven» her natürlich besondere Schwierigkeit – der Priester wird leicht als der «homme sans Métier» (M. Oraison) gesehen – ja er steht selber in Gefahr, sein Tun nur «instrumental» zu gestalten (Gefahr des Aktivismus als Mittel gegen den allgemeinen Funktionsverlust des Priesterberufs in der technisierten Welt).

Unter diesen Umständen gilt es, die spezifischen und eventuell sehr spezialisierten Tätigkeitsgebiete des Priesters wie auch die Organisation der Seelsorge (regionale Seelsorge nach individuellen Komponenten bestimmter Gruppen, neben dem rein territorialen Pfarreiprinzip die Cityseelsorge, die der Mobilität und dem Bedürfnis nach freier Wahl entgegenkommen; entsprechende Spezialisierung der Priester durch besondere Ausbildung³ etc.) neu zu überdenken wie auch die letztlich inkommensurablen Werte des «Expressiven» im und zum Teil gegen den Meinungstrend eines technisierten Zeitalters hervorzuheben. Hierin dürfte übrigens die allgemeine Sozialentwicklung dem Spezifischen des Priesterberufes sogar entgegenkommen, indem die sozialen Berufe gerade auch im Bereich geistig-psychischer Dienstleistung eine deutliche Tendenz zur Ausbreitung aufweisen.

In einigen kurzen Thesen umriss schliesslich Pater *Aemilian Schaer*, OP, in der

Sicht der Gesamtpastoral

die Konsequenzen, die sich aus diesem soziologischen Befund ergeben. Er nannte dabei zunächst die notwendige Beachtung der Fakten, vor allem den zunehmenden Priesterangel, sowie die gesellschaftliche Stellung der Kirche, die weniger selbstverständlich, gesellschaftlich einen «Marginalstatus» als frei wählbare erhalten wird; dies bedingt zugleich die Notwendigkeit der Werbung = Mission, da die

¹ Im Februar 1967: Bad Schönbrunn: die dort gehaltenen Referate erscheinen demnächst im Rex-Verlag (Luzern) unter dem Titel «Priester – Presbyter, Beiträge zu einem neuen Priesterbild» (Herausgeber: F. Enzler).

² Vgl. den Artikel von A. Wagner in dieser Nummer der «SKZ».

³ Bezeichnenderweise würden die Churer Neupriester 1968 die Arbeit in Spezialseelsorgeteams vorziehen – der Universalseelsorger sei heute eine Illusion (vgl. Sonntag 49, 1968, Nr. 14, 4).

Selbstrekrutierung mehr und mehr entfällt.

Daraus muss auch klar werden, welche spezifische Rolle dem Priester als solchem und innerhalb der kirchlichen Berufe zukommt, zum Beispiel sein besonderer Dienst an der letzten Sinngebung des Lebens in einer säkularisierten Welt. Die Klärung dieser Bedürfnislage müsste schliesslich Werbung und allgemeine und spezialisierte Ausbildung bestimmen, damit – was unerlässlich ist – der Priesterberuf den ihn auch soziologisch völlig frei Erwählenden personell ganz zu erfüllen vermag.

Zwischen den einzelnen Referaten und vor allem am Schluss wurden die hier kurz wiedergegebenen Ausführungen zunächst in kleineren Gruppen und dann im Plenum diskutiert; obwohl die nüchterne Problemsicht der wissenschaftlichen soziologischen Arbeitsweise zunächst ungewohnt war, drängten die aufgezeigten Fragen doch verschiedentlich zu persönlicher Auseinandersetzung, die schliesslich zur Formulierung konkreter

Postulate

führten, von denen die wichtigsten hier genannt seien:

– Im Hinblick auf ein klareres Priesterbild, in welchem das Wesentliche vom früheren Zeitbedingten gelöst hervortritt, soll die begonnene Arbeit einiger Theologen unbedingt vorangetrieben werden.
– Ein soziologischer Untersuch über das faktische Priesterbild unter den Katholiken wie auch unter dem Klerus selber wäre zur Klärung der heute mehr erahnten als erfassten konkreten Lage sehr nützlich⁴.

– Um eine realistische Nachwuchswerbung zu ermöglichen, soll das IWB zur sachlichen Dokumentations- und Informationsstelle ausgebaut werden und ausserdem selber den Kontakt zu der immer mehr sich organisierenden akademischen Berufsberatung suchen.

– Eine informative Werbeschrift, die in Arbeit ist, soll gefördert werden; damit sie aber den theologischen wie soziologischen Gesichtspunkten noch besser Rechnung tragen kann, soll sie einem grösseren Kreis von Interessenten nochmals zur Durchsicht unterbreitet werden.

– Eine weitsichtige Seelsorgeplanung und die daraus sich ergebende Spezialisierung der Priester sollte vorangetrieben werden, was eine den Zeitbedürfnissen besser angepasste Werbung und Ausbildung ermöglichen würde.

Franz Furger
(Subregens Luzern)

⁴ Die wenigen vorliegenden Studien über das Priesterbild bei Jugendlichen lassen sehr starke Fehlvorstellungen vermuten.

Vom holländischen Pastoralkonzil

(Schluss von Seite 264)

vorhanden. Damit wird wohl auch immer mehr das Interesse an einer besonderen Erklärung schwinden. Man sagt aber, dass viele Pfarrer diesbezüglich mehr Schwierigkeiten bereiten als die Bischöfe.

4. Themen der zweiten Plenarsitzung

Der Plenarsitzung lagen einzelne Vorlagen vor, die von speziellen Kommissionen ausgearbeitet worden waren. Die Vorlagen wurden den Mitgliedern zwei Monate vor der Sitzung zugestellt. In der Sitzung erfolgte darüber jeweils ein Votum, eine Eintretensdebatte und eine Detailberatung sowie eine oder mehrere Abstimmungen.

Wie oben bereits bemerkt, stand in der ersten Plenarsitzung hauptsächlich die Frage der Ausübung der *Autorität in der Kirche* zur Debatte. In der zweiten Sitzung wurde diese Diskussion weitergeführt. In seiner Eröffnungsansprache referierte Kardinal Alfrink über die weiteren *Resolutionen der ersten Sitzung*. Daraus geht hervor, dass man sich bemühte, mit Einbeziehung von wissenschaftlichen Beratern, zu einer besseren Koordination der Seelsorge zu gelangen, dass man noch enger mit andern Kirchen zusammenarbeiten will⁸, dass zum Thema Amtsführung, Glaubensleben und Zölibat der Priester eine grossangelegte Umfrage veranlasst wurde⁹, deren Resultat im September dieses Jahres veröffentlicht werden soll.

Hauptthemen der zweiten Sitzung waren *Mission und Entwicklungshilfe*. Damit bewies die holländische Kirchenprovinz, dass sie sich nicht nur mit Fragen der eigenen Kirche befassen will, sondern dass sie bereit ist, an den Lasten der Weltkirche mitzutragen. Bemerkenswert ist, dass sich vor allem die Jugend um diese Fragen interessierte. Die Diskussion verriet grossen Ernst, Verantwortungsbewusstsein und Bereitschaft zu persönlichem Einsatz.

In der Frage der *Entwicklungshilfe* zeigte sich die Versammlung gewilligt, vor allem praktische Probleme in Angriff zu nehmen. Die Kirche soll eine Mobilmachung der ganzen Bevölkerung erstreben. In Vereinen, Katechese, Predigt und einem Hirtenschreiben der Bischöfe soll dieses Problem im Sinn der Enzyklika *«Populorum progressio»* behandelt werden. Damit soll eine öffentliche Meinung gebildet werden, die einen Druck auf Parlament und Regierung ausübt. In diesem Zusammenhang kamen auch die Fragen des Verhaltens der Kirche zur Revolution und zur Zulässigkeit einer

vom Staat geförderten Sterilisation zur Sprache. In der Frage der vom Staat geförderten *Sterilisation* schloss sich die Versammlung der Argumentation von Kardinal Alfrink an, dass eine erzwungene Sterilisation einen Eingriff in die Elternrechte bedeute und dass eine Förderung durch die reichen Länder von den Entwicklungsländern als Paternalismus angesehen werden müsste, der abzulehnen sei. In der Frage der *Mission* wurde weniger über das grundsätzliche Verhältnis zwischen Mission und Entwicklungshilfe gesprochen. Es besteht nicht die Absicht, die Mission einfach in der Entwicklungshilfe aufgehen zu lassen. Nr. 35 der Vorlage über die Entwicklungshilfe besagt: *«Mission ist jedoch mehr als blosser Entwicklungshilfe; sie ist eine Hilfe der niederländischen Kirchenprovinz an die lokalen Kirchenprovinzen hinsichtlich ihrer wesentlichen Tätigkeit der Evangelisation.»* Auch hier beschloss die Diskussion vor allem die praktischen Probleme der Zusammenarbeit. Auch wurde vorgeschlagen, dass jede Pfarrei einen Prozentsatz ihres Budgets den Missionen zukommen lassen sollte. Grosses Gewicht wurde auf die ökumenische Zusammenarbeit in den Missionen gelegt.

Einige Studenten des Friedensforschungsinstitutes der Universität Groningen verteidigten mit Sachkenntnis und Begeisterung eine Resolution für den *Frieden in Vietnam*. Obwohl einige meinten, das Pastoralkonzil sei in einer so komplizierten Materie nicht zuständig, kam es doch mehrheitlich zur Überzeugung, dass die Resolution so klug abgefasst sei, dass sich jeder Christ positiv dazu stellen könne. Damit wurde die Resolution mehrheitlich angenommen.

Eine weitere Resolution betraf die *atomare Abrüstung*. Zudem wurde eine Vorlage gutgeheissen, die das Verhältnis der *Ordensleute* zu den holländischen Bischöfen und zu ihren ausländischen Ordensobern betraf.

Es wäre nun verlockend, zum Schluss einen Vergleich mit unseren Verhältnissen anzustellen. Weil manche Voraussetzung hier anders ist, kann ein solcher gar nicht so leicht gezogen werden. Ich halte aber dafür, dass der aktive Einsatz und der grosse Ernst, mit dem die niederländische Kirchenprovinz ihre Erneuerung sucht, auch für uns beispielhaft sind.

Ivo Führer

⁸ Daraufhin haben die Bischöfe beschlossen, dem zu bildenden Nationalen Rat der Kirchen, dem auch Nichtmitglieder des Weltkirchenrates angehören können, als Vollmitglied beizutreten.

⁹ Es wurden 10 000 Priester befragt, wovon 80 % geantwortet haben.

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Röschenz* (BE) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 10. Mai 1968 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Bischöfliche Kanzlei

Bistum St. Gallen

Weiterbildungskurse für Priester

Auf Anregung des Priesterkapitels der Stadt St. Gallen konnten die Gastreferenten des Gallus-Instituts zu speziellen Vorträgen und Diskussionen für Priester gewonnen werden.

29. April: Prof. Dr. Alfons Auer, Universität Tübingen: Sind sittliche Normen wandelbar?

13. Mai: Prof. Dr. Herbert Haag, Universität Tübingen: Biblische Schöpfungslehre und kirchliche Erbsündenlehre.

27. Mai: Dr. Hans Urs von Balthasar, Basel: Theologie in der Glaubenskrise.

10. Juni: Prof. Dr. Robert Scherrer, Universität Freiburg im Breisgau: Philosophie im Horizont des Glaubens. 24. Juni: Dir. Dr. Rudolf Villiger, Zürich: Die soziale Klage Papst Paul VI. in *Populorum progressio*. 8. Juli: R. Thalmann, St. Gallen: Lässt sich die Liebe Gottes mit Wörtern erörtern?

Die Tagungen finden statt jeweils Montag, 14.30 Uhr im Parterre-Saal des katholischen Akademiker-Hauses, Dufourstrasse 87, St. Gallen.

Wahlen und Ernennungen

Die Neupriester wurden ernannt bzw. gewählt: *Peter Boos*, als Kaplan nach Amden; *Jakob Breitenmoser*, als Vikar nach St. Otmar, St. Gallen; *Rolf Buschor*, als Vikar nach Herisau; *Josef Kaufmann*, als Kaplan nach Uznach; *Bernhard Sommer*, als Kaplan nach Kaltbrunn.

Bistum Chur

Wahlen und Ernennungen

Es wurden ernannt oder gewählt: *Vincenz Derungs*, bisher Pfarrer in Lumbréin, zum Pfarrer von Vigers GR (Installation am 28. April); *Franco Besenconi* zum Missionar für die Italiener in Horgen; *Pietro Daldoss* zum Missionar für die Italiener in Uster; *Hermann Lehmann* zum Direktor ad interim der Mission catholique française in Zürich.

Sitzung des Seelsorgerates

Die nächste Sitzung des Seelsorgerates der Diözese Chur findet am Samstag, den 27. April 1968, um 9.00 Uhr in der Paulusakademie in Zürich-Witikon, statt.

Botschaft des Heiligen Vaters

Die Botschaft des Heiligen Vaters zum fünften Welttag der geistlichen Berufe, die in dieser Nummer der «SKZ» abgedruckt ist, möge in geeigneter Weise auch den Gläubigen bekanntgegeben werden.

wicklung von Religion und Kirche unter den Bedingungen des Sozialismus östlicher Prägung sind.

Das vorliegende Buch geht von einer im Jahre 1964 im Kreis Nordmähren der CSSR angestellten eingehenden soziologischen Untersuchung – 263 Seiten mit 40 Seiten Tabellen umfassend – aus, bei der eine, wie ausdrücklich betont wird, streng wissenschaftliche Methode angewendet wurde. Man stellte die Anonymität der Befragten in 54 Ortschaften ländlichen und industriellen Charakters sicher und man sorgte für einen echten Durchschnitt der sozialen Gruppen. An die Qualifikation der Interviewer wurden hohe Anforderungen gestellt. Die Fragen waren so formuliert, dass es möglich war, den Umfang und die Intensität der Religiosität der Befragten sowie die Beziehungen der Religiosität zu Geschlecht, Klassenzugehörigkeit, Bildungsgrad usw. zu ersehen. Darüber hinaus wurden hunderte individuelle Äusserungen der Befragten durchgearbeitet.

Es versteht sich von selbst, dass im Rahmen dieser Studie nur kleine, aber dennoch interessante Teilaspekte der Untersuchung dargeboten werden können. Zunächst das allgemeine Bild: 30 Prozent bezeichnen sich als gläubig, bei 40 Prozent ist kein ausgeprägtes Gefühl, sei es für Religion oder Atheismus vorhanden und 30 Prozent der Bevölkerung sind ohne religiöses Bekenntnis. Dabei betrachten sich 58 Prozent als Angehörige einer Kirche und nur 42 Prozent als ausserhalb einer Religionsgemeinschaft stehend. Bei den 58 Prozent «Kirchenbewussten» ist die katholische Kirche mit 44 Prozent vertreten, es folgen 9 Prozent Protestanten sowie 5 Prozent Angehörige anderer christlicher Bekenntnisse.

Auf Grund dieser Ergebnisse kommt Dr. Erika Kadlecova zu dem Schluss, dass die letzten 15 Jahre für die Religion in der CSSR einen nicht unerheblichen Rückgang gebracht hätten. «Allein die Tatsache, dass die Religion aufhörte, eine Ideologie zu sein, auf die sich die Gesellschaft stützt, dass sie aus der Machtsphäre ausgeschaltet wurde, bedeutet sehr viel. Ihre äussere Macht und ihr künstlich aufrechterhaltenes Prestige sind zusammengebrochen und es ist auch die Überzeugung gefallen, dass die Ehre und Würde eines Menschen untrennbar mit irgendeiner Kirche verbunden und dass das Fernbleiben vom sonntägigen Gottesdienst ein gesellschaftliches Vergehen sei. Das alles trifft aber die Religion nur scheinbar; es ist nur das weggefallen, was als Religion ausgegeben wurde, aber in Wahrheit keine Religion war. Soweit der Prozess auf dieser Stufe stehen geblieben

«Religion ein Faktor, mit dem wir rechnen müssen»

Ergebnisse einer soziologischen Untersuchung in der CSSR

Der Leiter des Sekretariates für kirchliche Angelegenheiten im staatlichen Kultusamt der Tschechoslowakei ist vor kurzem aus dieser Funktion ausgeschieden. Zu seiner Nachfolgerin wurde die Leiterin der Abteilung für Theorie und Soziologie der Religion am Soziologischen Institut der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Erika Kadlecova, bestellt. Dr. Kadlecova war unter anderem im Vorjahr beim Christen-Marxisten-Gespräch der Paulusgesellschaft in Marienbad (CSSR) hervorge-

treten. Vor kurzem hat Dr. Kadlecova ein soziologisches Werk¹ herausgegeben, in dem sich die Verfasserin in ausführlichen Schlussfolgerungen mit der atheistischen Propaganda befasst. Sie kommt dabei zu dem Schluss, dass es kein «Spezialfach» Atheistische Propaganda mehr geben könne. Das vorliegende Werk hat zweifellos eine über die CSSR hinausgehende Bedeutung, weil die Ergebnisse der von Dr. Kadlecova angestellten soziologischen Untersuchungen in vieler Hinsicht generell aufschlussreich für die Ent-

¹ Erika Kadlecova, *Sociologicky vyzkum religiozity severomoravského kraje*, Academia Praha 1967.

ist, hat diese ‚Säuberung‘ der Religion nur gut getan».

Weiter unten schreibt die Soziologin: «Die Religion wurde jedoch tiefer betroffen, es begann ein Prozess der Liquidierung aller gesellschaftlichen Bedingungen, die die Religion als unerlässliche Frucht hervorbringen... Die Änderung des Gewichtes der Religion in unserem Leben war so auffallend, dass viele sie als definitiv ‚erledigt‘ ansahen. Die Religion ist bisher bei uns, sowie auch in den anderen sozialistischen Ländern, ein Faktor, mit dem wir rechnen müssen».

«Nach dem Druck, den die ersten nachrevolutionären Jahre für die Religionen bedeuteten, hat sich die Situation relativ stabilisiert, die Kirchen haben sich umorientiert und sich bemüht, ihren Platz in der neuen Situation zu finden. Das, worauf sich die Religion in der Vergangenheit gestützt hat, ist gefallen. Damit ist aber auch in der Religion das weggefallen, was sich unmittelbar auf die Vergangenheit gestützt hat. Wenn man gegen sie wirksam argumentieren will, kann man sie nicht mehr mit dem Hinweis darauf angreifen, was einmal gewesen ist. Wir müssen uns darauf konzentrieren, was die Religion heute ist. Sie ist das, was sie widerspiegelt und worauf sie Antwort gibt» (S. 152/53).

Die Untersuchung umfasst – wie bereits angedeutet – eine ungemäße breite Skala von Angaben. Wir greifen zunächst die Verbreitung der Religiosität in den einzelnen Altersgruppen heraus: 45 Prozent der Gläubigen stehen in der Gruppe «60 Jahre und älter», 38 Prozent in der Gruppe «51–60 Jahre», 29 Prozent in der Gruppe «41–50 Jahre» und je 25 Prozent in den Altersgruppen «21–30 Jahre» und «31–40 Jahre». Bei den Atheisten ist jedoch die höchste Zahl in der Gruppe «31–40 Jahre» und je 25 Prozent in den Altersgruppen «21–30 Jahre» und «31–40 Jahre». Diese Erscheinung wird mit dem Hinweis darauf erklärt, dass der Atheismus deshalb am meisten in den Altersgruppen zwischen 31 und 40 Jahren verbreitet erscheint, weil es sich um die Generation handle, die 1945 zwischen 12 und 22 Jahren und im Jahre 1948 15–25 Jahre alt war. Anders stehe es mit der Generation der 20- bis 30jährigen. Sie habe weder die Ereignisse des Jahres 1945 noch des Jahres 1948 bewusst miterlebt. Diese Jugend neige dazu, zu einer Generation der «verlorenen Illusionen», zu einer Generation des Misstrauens gegenüber jeder Ideologie zu werden – also sowohl gegenüber dem Marxismus als auch gegenüber der Religion und dem Idealismus.

Die Verbreitung der Religiosität nach der Stufe der Urbanisierung deutet darauf hin, dass sich die Stärke und das grösste Beharrungsvermögen der Religiosität im kleinen Ort finden. Je grösser

die Einwohnerzahl eines Ortes – und das ist mit der Industrialisierung verbunden – desto stärker ist die Abnahme der Religiosität.

Ferner ist das Forschungsergebnis insofern aufschlussreich, als es zeigt, dass in der Arbeiterschaft 30 Prozent Gläubige und 46 Prozent «Neutrale» einer Gruppe von nur 24 Prozent Atheisten gegenüberstehen. Dies ändert sich jedoch bei den Angestellten nicht unerheblich und in der Intelligenz stellen die Atheisten die Mehrheit dar. Den höchsten Prozentsatz der religiös eingestellten Menschen weisen mit 73 Prozent die Bauern auf, in der sowohl die Kollektivbauern als auch die wenigen Einzelbauern aufscheinen.

Zusammenfassend kommt die Studie zu dem Schluss, dass die Gläubigen eine grosse Festigkeit ihrer Überzeugung aufweisen, denn 76 Prozent von ihnen be-

kennen ihren Glauben öffentlich, während nur 14 Prozent – nach ihren eigenen Angaben – davon Abstand nehmen und nur 10 Prozent unbestimmt antworten. Schliesslich sind 13 Prozent der Bevölkerung regelmässige Kirchenbesucher, 21 Prozent zeitweilige, 15 Prozent besuchen den Gottesdienst nur an hohen Feiertagen (Weihnachten, Ostern und Pfingsten), während 51 Prozent nicht in die Kirche gehen.

Diese Untersuchung gewinnt um so mehr an Gewicht, als sie in der CSSR zu einem Zeitpunkt angestellt wurde, da die Kirche noch nach altem stalinistischem Muster auf jeden nur denkbaren administrativen Weg zurückgedrängt wurde und es für die Bevölkerung beruflicher und sonstiger Nachteile wegen gewiss nicht leicht war, sich zu Glauben und Kirche zu bekennen. (Kathpress)

Rauschgift in Schülerhänden

Seelische und körperliche Auswirkungen moderner Rauschgifte

Von einer Berufsschulklasse mit 19 Schülern sitzen zurzeit sieben im Gefängnis. Das musste der Lehrer dieser Klasse auf einer Tagung für Jugendschutz seinen Kollegen kürzlich mitteilen. Die Delikte der Jugendlichen standen in engem Zusammenhang mit dem Handel und dem Konsum von Rauschgiften. Mag diese Klasse auch ein einmaliger Sonderfall sein, so lässt sich doch generell feststellen, dass Lehrer und Seelsorger an höheren Schulen, an Gewerbe- und Berufsschulen in zunehmendem Masse mit den Folgen von Rauschgiftkonsum unter ihren Schülern konfrontiert werden. Kriminalisten wissen ein Lied davon zu singen, wieviel Diebstähle und Einbrüche einzig zu dem Zweck verübt werden, sich Mittel zum Kauf von Narkotika zu beschaffen.

Um welches Rauschgift es in der Hauptsache geht, das ist in vielen Klassenzimmern von den Bänken abzulesen. Von Schülerhand eingeritzt stehen sie da, die fatalen drei Buchstaben LSD. Die ursprünglich zur Behandlung von Schizophrenie entwickelte Droge (Lysergsäure Diäthylamid) wurde zuerst unter amerikanischen College-Studenten als psychisches Aufputzmittel benutzt. Sie lässt sich durch ein einfaches chemisches Verfahren leicht von den Studenten selbst herstellen. Wie eine grassierende Seuche verbreitete sich der Gebrauch dieser «Putsch-Pille» zu Anfang dieses Jahrzehnts bei weiten Kreisen der Bevölkerung. Rund 250 000 US-Bürger schluckten allein im vergangenen Jahr LSD. 15 000 Amerikaner wurden wegen Rauschgiftvergehen festgenommen. Die Konsumenten sind in der Hauptsache

Amerikas 14- bis 25jährigen Oberschüler und Studenten. Ein Professor der Harvard-Universität, Timothy Leary, betätigt sich gar als LSD-Propagandist. Als er damit begann, seine Schüler zu lehren, der LSD-Gebrauch führe zu einer universellen, geistigen Gesundheit, und es sei notwendig, «den Verstand zu verlieren, um unseren Kopf zu gebrauchen», da wurde er allerdings von der Universität gefeuert. Wie häufig LSD-Parties schon bei uns unter Schülern und Studenten stattfinden, vermag zwar niemand zu sagen. Aber aus den immer zahlreicheren Meldungen über Verhaftungen von Rauschgifthändlern und den dabei beschlagnahmten Mengen lassen sich deutliche Schlüsse auf den zunehmenden LSD- und Marihuana-Gebrauch ziehen. Auf einer Tagung der Evangelischen Akademie in Herrenalb/Baden stellte Dr. Fritz Knieress, Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel, zwar fest, dass «in der Schweiz interessanterweise diese Erscheinung noch nicht sehr weit aufgetreten» sei. Doch musste er auch zugeben, dass es bereits jetzt ein ausgesprochenes «Problem der Jugendlichen» darstelle, von dem gerade der «gesunde Jugendliche, der intelligente junge Mann, der Student und der Gymnasiast betroffen» sei.

Warum greifen die Jugendlichen zu Rauschgift? Was sind die Hintergründe dieser Zeiterscheinung, die die Pädagogen immer mehr beschäftigt? Bei vielen jungen Leuten mag es purer Übermut und blosses Mitmachen einer Modetorheit sein. Sicher aber lassen sich eine ganze Anzahl tieferer Gründe und Zusammenhänge für diesen «Weg in die Illusion»

feststellen. In der Zeitschrift «Weltgesundheitsorganisation», herausgegeben von der WHO (World Health Organisation) in Genf, sind in dem Heft «Rauschdrogen» interessante Argumente für und wider die Droge. Die Meinungen der Befürworter und der Kritiker klaffen weit auseinander. Die einen sagen, LSD vermöge Angstzustände zu lösen und nehme die Furcht vor dem Tod. Das Herausgehen aus sich selbst, das Davonschweben ins Universum eröffne neue Lebensperspektiven. Die anderen dagegen halten diesen leichten, bequemen Weg in die Illusion für höchst gefährlich. Nach ihrer Ansicht verlieren die LSD-Konsumenten das Interesse an Beruf und Familie. Sie ziehen es vor, sich einfach treiben zu lassen und über dem «kosmischen Höhenflug» die Realitäten des Lebens zu vergessen. Mit Recht weisen die Kritiker des unbedenklichen Drogengebrauchs darauf hin, dass es sehr gefährlich sei, in unserer nüchternen, technischen Zeit den Respekt vor Logik und Verstand verächtlich zu machen und die Gefühle zu glorifizieren.

Recht bedenklich stimmen auch die Untersuchungen der Wissenschaftler über die schädlichen Folgen der Narkotika. Wie man in amerikanischen Laboratorien festgestellt hat, setzen sich LSD-Schlucker der Gefahr aus, an Leukämie zu erkranken und Schädigungen ihrer Erbanlagen davonzutragen. Weisse Blutkörperchen zweier gesunder Menschen wurden für ein Experiment kultiviert. Die ein Hälfte der Kulturen wurde dem Einfluss von LSD ausgesetzt. Darauf war im Mikroskop zu erkennen, dass in den mit LSD behandelten Blutkörperchen doppelt so oft Chromosomenbrüche auftraten wie in den unbehandelten. Interessant war auch ein Versuch der trächtigen Ratten, die mit LSD gefüttert wurden. Nach einiger Zeit traten bei diesen Tieren zahlreiche Totgeburten und Anomalien auf. Es kann daraus gefolgert werden, dass LSD offenbar erbschädigende Wirkungen besitzt. Die psychischen Folgen des LSD-Konsums sind, wenn die Beobachtungen der Mediziner zutreffend sind, nicht nur bedenklich, sondern erschreckend. Der schon genannte Dr. Fritz Knierrss führte in seinem Referat aus, dass LSD deutliche psychische Veränderungen hervorrufe, zumindest bei längerem, intensivem Gebrauch. Neben Störungen des Ich-Erlebens könne sich Selbst- und Umweltsentfremdung einstellen. Dieser «traumhafte Zustand mit wechselnder Stimmungslage» sei begleitet von einem intensivierten Farb-Erleben, die Tapeten schnitten plötzlich dämonische Fratzen, und auch das «Körperschema» des Berauschten neige zu Entgleisungen. So würden beispielsweise die Hände oder ganze Extremitäten als kolossal überdimensioniert empfunden. Selbst der Fluss der Zeit schein

zu verändern. Teils meine der unter Drogeneinfluss Stehende, die Zeit stehe still, teils werde die Zeit in beschleunigtem Ablauf erlebt. Oft stellten sich bei den Betroffenen «Allmachtsgefühle» ein: Sie glauben fliegen zu können und stürzen sich dann aus Hochhausfenstern. Andere versuchten, über das Meer zu schreiten, in der Richtung auf Vietnam, um dort den Frieden zu predigen. Eine Mutter schnitt im Rausch das Herz ihres Kindes heraus, um es durch ein Fläschchen mit Rauschgift zu ersetzen.

Über die Methoden, wie die Jugendlichen wirksam vor der Rauschgiftgefahr bewahrt werden können, bestehen bei Pädagogen und Juristen sehr unterschiedliche Meinungen. Viele Lehrer und Seelsorger stehen dieser Zeiterscheinung ziemlich ratlos gegenüber, da ihr mit den seitherigen pädagogischen Mitteln kaum beizukommen ist. Andere fordern energisch, gewisse Auswüchse der Beat-Musik, der Pop-Malerei und der Schockfarben-Mode einzuschränken oder zu unterbinden. Diese Phänomene hätten im Ausland der Rauschgiftsucht die Wege geebnet. Dort ist man allerdings auch in der Bekämpfung dieser Gefahr schon fortgeschrittener. So setzt die Polizei an vielen Schulen der USA zur Entlarvung der Händler bezahlte Schüler-Spitzel ein. An manchen Universitäten drüben finanzieren Studenten ihr Studium mit den Beträgen, die sie für Spitzeldienste unter ihren Kommilitonen erhalten. Während Dr. Knierrss ein «scharfes Durchgreifen» fordert, «die Stoffe müssen kontrolliert werden, Legalisierung ist abzulehnen», vertraten andere, unter ihnen Berlins Leitender Kriminaldirektor Sangmeister auf derselben Tagung, eine flexiblere Haltung in der Bekämpfung der Drogengefahr anzuwenden. Sie wollen Herstellung, Handel und Konsum von LSD als «nicht kriminalisierbar» erachtet wissen. Sofern Erwachsene mit Rauschgiften nur sich selbst schädigten, sei dies im strafrechtlichen Sinne nicht eigentlich strafwürdig.

Die Eindämmung der Suchtgefahr für Jugendliche scheint im jetzigen Stadium am besten durch eine sachlich-nüchterne Aufklärung möglich. Die Schilderung der nachgewiesenen Gefahren und Schädigungen erreicht wohl die sicherste Wirkung. Noch bestätigen Soziologen und Statistiker, dass der Durchschnitt der Jugend keineswegs so negativ zu beurteilen ist, wie dies in manchen Vermutungen und Veröffentlichungen der Boulevard-Presse geschieht. Zahlreiche Pädagogen fordern jedoch, dass die Jugendschutzarbeit weit stärker als bisher die besonderen Gefahren für bestimmte Gruppen und Schichten der Jugend im Auge behält. Neugierige und labile Jugendliche sind diesen Gefahren natürlich mehr ausgesetzt, als junge Menschen, die durch

sichere und anziehende Erziehungsideale geprägt und ausgefüllt sind. Die Arbeit in unseren Pfarrjugendgruppen müsste noch mehr darauf gerichtet sein, die oft erschreckende innere Leere der Jugendlichen überwinden zu helfen. Nur intensive Zusammenarbeit aller am Jugendschutz und an der Erziehung Beteiligten kann erreichen, dass rechtzeitig wirkungsvolle Vorbeugemassnahmen gefunden werden.

Johannes Müller

Hinweise

Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag von Fritz Kunz

Am 30. April 1968 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag von Kunstmaler Fritz Kunz. Zu diesem Anlass ist eine Gedenkschrift mit Illustrationen aus den verschiedenen Epochen seines Schaffens herausgegeben worden, die beim Sekretariat des Lehrerseminars St. Michael bezogen werden kann. Vom 11. Mai bis 3. Juni findet im Seminar auch eine Gedächtnisausstellung statt. Sie zeigt besonders frühe und unbekannte Werke von Fritz Kunz. Es können auch Entwürfe und Bilder käuflich erworben werden. Fritz Kunz hat der kirchlichen Kunst im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts bedeutende Impulse gegeben. «Wer die Bedeutung für die christliche Kunst ermessen will, muss die unbedingte Herrschaft des Nazarenertums im ausgehenden 19. Jahrhundert kennen und den Mut und das künstlerische Wagnis, die es brauchte, um die Macht dieser wohlgefälligen Kunst zu brechen. Kunz hat der süßen Verschwommenheit eine klare Form entgegengesetzt, der sentimental Frömmigkeit Festigkeit und männlichen Ernst, der subjektiven Empfindsamkeit die Objektivität des Glaubensgutes» (Dr. Jos. Brunner). Gewiss ist die Entwicklung über ihn hinausgegangen, was aber sein ursprüngliches Verdienst nicht schmälert. Fast völlig unbekannt sind aber seine intimen religiösen Tafelbilder, seine Portraits und Landschaften die zum schönsten gehören, was um die Jahrhundertwende geschaffen wurde. Manche von uns, die Fritz Kunz noch persönlich kannten, werden diese neuerliche Begegnung mit ihm nicht verpassen wollen.

Missionarische Umschau

Erfolgreiche Missionsdiözese in Neuguinea

Die Zahl der Katholiken in der Diözese Goroka, im Hochland Neuguineas, ist in den letzten zwei Jahren um 15 380 gestiegen. Das geht aus einem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Diözese hervor, die zwei Verwaltungsgebiete im Hochland Australisch-Neuguineas mit insgesamt 383 000 Einwohnern umfasst. Die 1959 gebildete Missionsdiözese der Steyler Missionare, deren Gebiet erst seit den dreissiger Jahren entdeckt und erforscht wurde, zählt zu den dichtest besiedelten Gebieten des rund 2 Millionen Einwohner zählenden Territoriums Papua und Neuguinea. Die jetzt insgesamt 63 379 Katholiken zählende Diözese hat augenblicklich 27 Priester, 7 Brüder, 15 Schwestern und 30 Laienhelfer. Die missionarische Zukunft des Gebietes zeigt sich in der hohen Zahl von 10 561 Taufanwärtern und zusätzlich 23 000 Menschen, die als an der katholischen Mission interessiert bezeichnet werden. Es gibt im Bistum 173

katechetische Zentren mit insgesamt 238 Katechisten. In 83 Missionsschulen unterrichten 152 Lehrer 6661 Schüler. Von diesen Schülern sind 21 mit 4264 Schülern und 83 Lehrern staatlich anerkannt. Im Berichtsjahr vom 1. Juli 1966 bis zum 30. Juni 1967 wurden in der Diözese Goroka 3630 Erwachsene und 3158 Kinder getauft. 2 Theologiestudenten des von Bischof John Cohill, SVD, geleiteten Bistums bereiten sich im Grossen Seminar und 19 im Kleinen Seminar auf das Priestertum vor.

Neue Bücher

Hobban, Otto: Wer ist Gott? - München, Ars sacra, 1968, 158 Seiten.

Wenn ein dichterisch begabter Mensch und ein durch viele Krankheiten und durch grosse innere und äussere Erfahrung gereifter, zur Beschauung geneigter Mönch daran geht, eine Fundamentaltheologie und eine Theodizee zu schreiben, so muss das herauskommen, was dieses Buch bietet. Hier ist nicht die Zweifelsucht und die gesuchte Problematik so mancher Zweifler am Werk, sondern ein Glaubender, der Zeugnis ablegt für die Grundlagen seines Glaubens, aus denen er selbst lebt. So sind es nicht so sehr die wissenschaftlich-theologischen Ausführungen die bestechen, als vielmehr die Kraft der dahinter stehenden Persönlichkeit. Das Buch wirkt denn auch dort am eindringlichsten, wo dieser Glaubende sein Wissen hinter sich lässt und direkt den Gott seines brennenden Herzens anredet. Das Buch ist, obwohl ein in sich geschlossenes Ganzes, doch gedacht als erstes von drei Bändchen; das zweite soll von der heiligsten Dreifaltigkeit handeln, das dritte von der Schöpfung und den Problemen, die sie dem Menschen aufgibt. Wir dürfen uns auch auf diese Bändchen freuen. *Karl Schuler*

Claassens, Heinz: Schwesternorden ohne Zukunft? Restauration oder schöpferische Er-

neuerung der Frauenorden und Kongregationen? Freiburg, Herder-Verlag, 1967, 108 Seiten.

Das Buch umreist in gedrängter Darstellung die gegenwärtige Problematik der Frauenorden und Kongregationen. Der Autor befasst sich mit der Gabe der Berufung als Moment des Geschenkes, mit der Übergabe bzw. Tradition und der Aufgabe, die gefordert ist von unserer Stunde. Die kranken Stellen werden mutig berührt und sehr Vieles wird in Frage gestellt. Immer wieder lässt er Ordensfrauen selber sprechen und auch junge Menschen, die fast gar keinen Zugang mehr haben zum Verständnis dieser Lebensformen. Das Buch will zur Selbstbesinnung führen und gibt wesentliche Impulse zu einer schöpferischen Erneuerung. *Imelda Abbt. OP*

Gross, Heinrich: Kleine Bibelkunde zum Alten Testament, München, Kösel Verlag, 1967, 131 Seiten. Im neunten Bändchen der «Schrift zur Katechetik» gibt der Verfasser eine ganz kurze, allgemeine und besondere Einleitung zum Alten Testament und seinen Büchern. Die knappen Angaben sind durchaus auf dem heutigen Stand der Forschung, wie denn auch auf die neueste Literatur — natürlich nur sehr summarisch — hingewiesen wird. Man fragt sich, wem diese an sich guten Ausführungen empfohlen werden können. Für ein Fachstudium sind sie zu wenig umfassend, für die Amateure wohl zu gedrängt. Es mag scheinen, dass sie sich für jene eignen, die, Priester oder Laien, nach einem methodischen Studium rasch eine Einzelheit nachschlagen wollen. *Barnabas Steiert, OSB*

Kurse und Tagungen

Priester-Exerzitien

im Kollegium Canisianum, Innsbruck:
1. Fünftägiger Kurs vom 21. Juli 1968, abends, bis 26. Juli 1968, abends; 2. Dreitägiger Kurs vom 29. Juli 1968, abends, bis 1. August

1968, abends. Exerzitienleiter für beide Kurse ist P. *Alfred Geier*, SJ (Innsbruck). Anmeldungen erbeten an: P. Minister des Canisianum, Tschurtschenthalerstrasse 7, A-6020 Innsbruck.

Schweizerische Kirchenzeitung

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon 041 2 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon 043 3 20 60. Dr. Ivo Fürer, bischöfliche Kanzlei, 9000 St. Gallen, Telefon 071 22 20 96.

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an: Redaktion der «Schweizerischen Kirchenzeitung», 6000 Luzern, St.-Leodegar-Strasse 9, Telefon 041 2 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Räder AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Telefon 041 2 74 22/3/4, Postkonto 60-128.

Abonnementspreise:

Schweiz: jährlich Fr. 35.-, halbjährlich Fr. 17.70.

Ausland: jährlich Fr. 41.-, halbjährlich Fr. 20.70.

Einzelnummer 80 Rp.

Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen AG, Frankenstrasse 9, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon 041 3 51 12.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

Rickenbach

EINSIEDELN

Ihr Vertrauenshaus für alle religiösen Artikel

Devotionalien

055 / 617 31

zwischen Hotel Pfauen und Marienheim

Kennen Sie die Vorteile des

Regen- und Übergangsmantels Osa Atmos?

- dank einer Spezialbehandlung perlt das Wasser ab
- ein Drittel leichter als die übrigen Regenmäntel
- die Feinheit des Garns gestattet das Atmen des Körpers und bietet zugleich einen ausgezeichneten Windschutz
- Farben: schwarz und dunkelgrau

Rasche und sorgfältige Bedienung bei:



Diarium missarum intentionum

zum Eintragen der Messstipendien.
In Leinen Fr. 4.50.

Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband.

Räder AG Buchhandlungen Luzern

Gesucht per sofort oder später in gut eingerichtetes Pfarrhaus der Stadt Zürich, eine tüchtige

Haushalthilfe

die Wert auf angenehme Dauerstellung legt. Zeitgemässer Lohn, schönes Zimmer, geregelte Freizeit. **Pensionskasse.** Offerten mit Zeugnissen oder Angabe von Referenzen an Chiffre OFA 525 Lz Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern

Verschwiegene Tochter, gesetzten Alters, bereits einige Jahre in Pfarrhaus tätig, sucht leichten

Vertrauensposten

bei einem geistlichen Herrn. Gefl. Offerten unter Chiffre OFA 527 Lz Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern

Suche zu 2 Priestern tüchtige

Haushälterin

Pfarrer Stamminger, Antoniuskirche, 3018 Bern-Bümpliz



Die katholische Kirchgemeinde St. Martin in Zürich sucht für das Sekretariat von Pfarramt und Kirchgemeinde tüchtige, einsatzfreudige

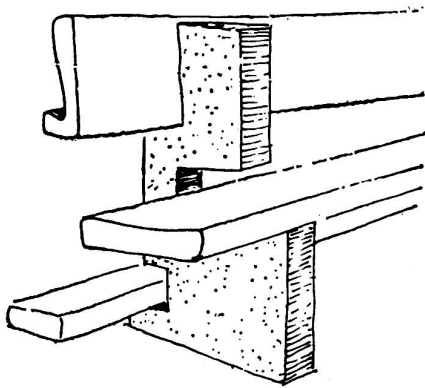
Pfarrei-Helferin

Gelegentliche Mithilfe in der Seelsorge (unter Umständen Religionsunterricht) wäre sehr erwünscht. Besoldung gemäss den Richtlinien des Stadtverbandes. Eintritt baldmöglichst oder nach Vereinbarung. Handschriftliche Anmeldungen mit Angabe des Lebenslaufes und der bisherigen Tätigkeit erbeten an Pfarrer Dr. Josef Bommer, Krähbühlstrasse 50, 8044 Zürich

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN

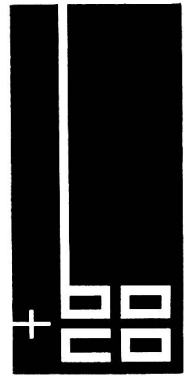


KIRCHENGOLDSCHMIED
ST. GALLEN - BEIM DOM
TELEFON 071 - 22 22 29



Borer + Co. Biel - Bienne
Mattenstrasse 151 Telefon 032/257 68

**Kirchenbänke – Betstühle
Beichtstühle – Sakristei-
einrichtungen – Kirchen-
eingänge – Chorlandschaft
Traubänke – Höcker**



Primiz-Kreuze

Einzelstücke in Holz und Bronze, in reichhaltiger Auswahl.

Rickenbach

Devotionalien, Einsiedeln
Telefon 055/6 17 31

Rosenkranz-Aktion

Junge Metallarbeiter im Kt. Schaffhausen stanzen in ihrer Freizeit Metallrosenkränze. Verteilen Sie im Monat Mai an Ihre Unterrichtskinder unser Rosenkranz-Büchlein «Ein Geschenk wie Gold», enthaltend einen Metallrosenkranz. Gratis zu beziehen bei **Rosenkranz-Aktion, Frau Berta Guillet-Sonnenmoser, 8260 Stein am Rhein.**

MÜLLER

**Für
Kerzen
zu**

Rudolf Müller AG
Tel. 071-751524
9450 Altstätten SG

M. F. Hügler, Industrieabfälle
Usterstrasse 99, 8600 Dübendorf, Telefon 051/85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

**Altpapier
aus Sammelaktionen**

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder Camion.

**Madonna
mit Rosenkranz**

Holz, bemalt, barock, Höhe der Madonna 47 cm, mit Rosenkranz-Umrahmung. Totalhöhe 110 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Telefon 062 - 2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, 4717 Mümliswil.

Wichtige Kleinigkeiten

Hostiendosen

zum Aufbewahren der Hostien
— aus Nussbaumholz, mit Deckel
— 3 Grössen am Lager
— aus Aluminium, aus Plexi

Taufkarten

— praktisches Hilfsmittel für die Paten mit den Fragen und Antworten der Tauffeier

Dura-Glit

das bewährte Reinigungsmittel
— für Gold- und Silberwaren
Dose, klein Fr. 2.90
— für Buntmetalle Dose, gross Fr. 5.70
Besten Dank im voraus für Ihre Bestellung!

**ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23318**

Brothostien

liefert das **Frauenkloster Nominis Jesu, Herrenweg 2, 4500 Solothurn**, Telefon 065/2 48 06.

1000 kleine Brothostien Fr. 12.—, 100 Priester-Brothostien Fr. 4.—, Konzelebrationshostien nach Durchmesser (10–15 cm) 15–25 Rp.

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

**Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20**



SEIT 3 GENERATIONEN

AUSFÜHRUNG VON
**KIRCHENFENSTERN,
BLEIVERGLASUNGEN
UND EISENRAHMEN**

ANDREAS KÜBELE'S SÖHNE GLASMALEREI
9000 ST. GALLEN UNTERER GRABEN 55 TELEFON 071 24 80 42 / 24 80 54

Der Ehrgeiz und schöne Stolz jeder Pfarrei:

2,5—3% der Katholiken sind Mitglieder des Schweiz. Kath. Pressvereins

Schweiz. Kath. Pressverein

Poststrasse 18 a

6300 Zug

PC 80 - 2662

Gottesweihe der jungen Familie

Soeben neu erschienen:

Die vollständigen liturgischen Texte zum Sakrament der Elternweihe mit Brautmesse. Eigenes Formular für Trauungen ohne Brautmesse (Wortgottesdienst mit eigenen Lesungen).

- Völlig überarbeitete Neuauflage nach dem heutigen Stand der Liturgiereform;
- mit neuen Fürbitten zur Auswahl, deutschem Kanon und neuer Vaterunser-Fassung;
- Akklamationen und Ordinarium deutsch und lateinisch.

Zur Empfehlung an die Brautleute, zum Auflegen in der Kirche bei Trauungen und im Schriftenstand!

39 Seiten. Einzeln Fr. 1.50, ab 10 Expl. Fr. 1.20.

Für das Bistum Basel:

Zur Feier der heiligen Firmung

Deutsche Texte zur Spendung des Firmsakramentes, als Andenken gestaltet mit dem Bild des Bischofs.

8 Seiten. Einzeln Fr. —.30, ab 20 Expl. Fr. —.20.

Zwei neue 16-mm-Farben-Tonfilme

im **Gratisverleih** bei: Schmalfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21, 3000 Bern, Telefon 031 - 23 08 32

1. Heilung möglich

Die Tuberkulose ist nicht ausgestorben. In über 10 000 Trickzeichnungen wird verständlich dargestellt, wie diese Krankheit in den Körper eindringen und sich verbreiten kann. Dieser farbenprächtige Film mit herrlichen Landschaftsaufnahmen aus der Umgebung von Leysin und Davos zeigt, welche Aussichten für einen günstigen Heilverlauf bestehen.

Spieldauer: 13 Minuten

Bestell-Nr. ID 9289

2. Der Natur auf der Spur

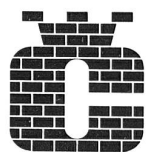
In herrlichen Farben werden aus unberührter Natur seltene Bilder gezeigt. Tiere und Pflanzen gedeihen aber nicht immer in voller Pracht. Auf originelle Weise enthüllt dieser Film aus dem Tier- und Pflanzenreich viele Geheimnisse mit der für uns Menschen sich aufdrängenden Nutzanwendung. **Ein in seiner Art einmaliger, aber origineller Werbefilm der 800 000 Mitglieder umfassenden Christlichsozialen Kranken- und Unfallkasse der Schweiz.**

Spieldauer: 20 Minuten

Bestell-Nr. ID 9244

REX-VERLAG

6000 LUZERN 5



Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.

Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEPHON 061/38 96 70